

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeiler Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gelpaltene
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einfindung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 4.

Sonnabend, den 25. Januar 1908.

12. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Entweder — oder. — Der Eieranz der christlichen Arbeitersekretäre im bairischen Landtage. — Ein Arbeiterbudget. — Bekanntmachungen des Zentralvorstands. — Korrespondenzen. — Verbandskollegen. — Rundschau. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Adressenänderungen. — Quittung. — Briefkasten. — Anzeigen.

Beilage: Wirtschaftliche Rundschau. — Bericht von der Konferenz des 12. Gauess. — Feuilleton: Der Steinmetz in der Schule und in der Praxis. — Die Schmutzkonkurrenz in den Granitsteleisereien der Oberlausitz. — Zur Bildungsfrage. — Leiden der Landstraße. — Literarisches.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperret sind: Limbricht bei Beuel: Die Firma Bürger. Reichen: Die Firma Köhler.

Poppenweiler. Die Firmen Grün und Bilfinger suchen auswärts Steinmetzen. Wir bitten Bezug fernzuhalten. Die Löhne sind sehr niedrig.

Wetzlar. Die Steinbrüche der Summersbacher Grauwacke-Gesellschaft zu Wetzlar und Frömmersbach im Rheinland sind gesperrt. 35 Kollegen haben die Arbeit bei der Firma niedergelegt wegen Lohnreduzierung. Dieselben haben in anderen Steinbrüchen wieder Arbeit gefunden.

Wiesbaden. Wegen Maßregelung der hiesigen Steinmetzen ist der Bezug streng fernzuhalten. Die Firma Wellhausen sucht Steinmetzen im Deutschen Arbeitsmarkt. Einzelne werden dagegen nicht eingestellt.

Winnweiler. Der Streik dauert unverändert fort.

Winnweiler. Bezug nach hier ist streng fernzuhalten. Die Tarifverhandlungen sind im Gange.

Winnweiler, Kirchhausen und Sonderbach. Die Granitindustriellen haben 50 Prozent der beschäftigten Steinarbeiter gekündigt. Die Unternehmer legen einen stark reduzierten Lohnsatz vor, und die Kündigung soll bezwecken, daß sie ihren Tarif unter Dach und Fach bringen können. Jeder Bezug nach dem Obenwald ist fernzuhalten.

Winnweiler. Bei der Firma Waltherr und Hartmann haben die Kollegen die Arbeit eingestellt.

Winnweiler. Die Firma Siechheim ist gesperrt. Wahrscheinlich werden italienische Steinarbeiter angeworben. Wir bitten, daß die italienischen Kollegen auf vorstehende Notiz aufmerksam gemacht werden.

Entweder — oder.

Die industriellen und handwerkerlichen Scharfmacher und die ihnen dienstpflichtigen Gentlemen aus Lieberts Reichsverband suchen nicht nur durch umfangreiche Ausschreibungen, Protokollmachung einzelner mißliebiger Arbeiter, verleumderisches Terrorismusgeschrei, Beeinflussung der Gesetzgebung, der Justiz- und anderer Behörden die Arbeiter und ihre Organisationen zu zerstören, ihre Haupttätigkeit ist vielmehr seit kürzerer Zeit dem löblichen Bestreben gewidmet, einen möglichst starken Keil in die organisierte Arbeiterschaft selbst zu treiben. Dies glauben sie zu erreichen durch Gründung „gelber“ Streikbrechervereine, von denen die Norddeutsche Allgemeine Zeitung kürzlich wahrheitsgemäß sagte, die „gelben“ Verbände seien „von den Arbeitgebern gegründet, unterstützte und finanzierte Gegenorganisationen von Arbeitern, die dazu bestimmt sind, den Unternehmern unter allen Umständen ergeben zu sein und ihnen im Falle von Streiks Hilfspolizei aus den eignen Reihen der Arbeiter zu sichern“.

Diese „Arbeiterorganisationen“ sind nun aber nicht ohne weiteres aus der Erde zu stampfen, weil erfreulicherweise der überwältigende große Teil der deutschen Arbeiter die Verklumpung weit von sich weist, sich dem Gegner als Verräter der eignen Klassengenossen zur Verfügung zu stellen. Deshalb sucht man die verschiedensten, anders als in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeitergruppen, christliche, Girsch-Dundersche usw., für das Unternehmertum zu gewinnen. „Man muß Gegensätze zwischen den Arbeitern schaffen und die nichtsozialdemokratischen Verbände auf die Seite der Arbeitgeber zu bringen suchen“, so hieß es unter dem 8. Dezember v. J. in der Arbeitgeberzeitung. Und vor einiger Zeit schrieb man: „Was speziell abseiten des Unternehmertums geschehen kann, um die Krisis innerhalb der organisierten Arbeiterschaft im staatsverhaltenden (!) Sinne auszumühen, ist vor allem die Bevorzugung der nichtsozialistisch organisierten Arbeiter gegenüber den Mitgliedern der sozialdemokratischen Gewerkschaften.“ In dieser Hinsicht müßte das Unternehmertum „zielbewußt zusammenhalten“. Die Arbeitgeber müßten sich ihre Gegner „genauer daraufhin

ansetzen, welche Motive für ihr Verhalten maßgebend sind“, erklärte man weiter. Die freien Gewerkschaften dienten der Beseitigung der bestehenden Gesellschaftsordnung, die Christlichen nicht, und es stehe zu erwarten, „daß im Laufe der Zeit das Verständnis der Führer der Christlichen für die von den Arbeitgebern zur Verteidigung ihres Standpunktes in Anschlag gebrachten Argumente mehr und mehr zunehmen wird und daß sie sich zu größerer Mäßigung bequemen.“ Bisher seien die „Selben“ auch von den „Christen“ bekämpft worden, weil diese befürchteten, Mitglieder zu verlieren. Dann heißt es klar und deutlich:

Es wäre unklug, den Gegensatz (zwischen Selben und Christlichen) noch zu verschärfen, denn zum letzten Ende muß den Unternehmern doch viel mehr daran gelegen sein, die Zahl seiner Gegner zu vermindern, als sie zu vergrößern. Und da es nicht erfindlich ist, warum die in ihrer Abneigung gegen die Sozialdemokratie völlig geeinten gelben und christlichen Gewerkschaften sich zum Gaudium der Sozialdemokratie gegenseitig das Leben schwer machen sollen, hat man allen Anlaß zu dem Bemühen, die christlichen Organisationen für sich zu gewinnen. Wir wollen nur dartun, daß es uns in Ansehung der für die Christlichen und die sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Betracht kommenden Unterschiedsmerkmale besser erscheint, die Gegner zu teilen, als sie zu eimen. Und dies um so mehr, als im Lager der Unternehmer der Solidaritätsgedanke gefördert werden könnte, wenn nicht den durch die Bildung der gelben Verbände seitens der Großunternehmer in eine Ausnahmestellung gebrachten mittleren und kleineren Unternehmern mit der Zeit in irgend einer Form ein Äquivalent geboten wird. Dieses Äquivalent aber kann nur in einer Besserung des Verhältnisses zwischen jenen und christlichen Gewerkschaften bestehen.

Also, die Christlichen braucht man, um erstens „die Gegner zu teilen“, und zweitens, damit die weniger mit gelbem Streikbrechergesindel begabten Kleinunternehmer nicht deshalb den Solidaritätsgedanken über Bord werfen, weil es ihnen an der genügenden Zahl von Streikbrechern gebricht.

So klar man sich im Unternehmerlager jedoch auch ist, daß alles getan werden muß, um die eigenbrötelnden Christlichen und Girsch-Dunderschen Gewerkschaften zu einem „nationalen Block“ mit den „Selben“ gegen die moderne Arbeiterbewegung zusammenzuschmieden, so herrscht andererseits auch Uebereinstimmung darüber, daß dieser Kauf den Scharfmachern keinerlei Opfer auferlegen darf. Ihre Herrenwürde erfordert gebieterisch, daß Organisationen, die die Gunft der Arbeitgeber erringen wollen, voll und ganz deren Interessen vertreten. Ob man sich sonst ein christliches Mäntelchen umhängt oder im freisinnigen Wässerschen plätschert, ist den Bued, Heckmann e tutti quanti völlig gleich.

Es ist bekannt, daß der grubengewaltige Rirdorf auf der Mannheimer Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik unter anderem sagte:

Ich lehne es ab, mit irgend einer Arbeiterorganisation zu verhandeln. Während die sozialdemokratischen Organisationen offen sagen, wohin der Weg geht, kämpfen die christlichen Gewerkschaften unter falscher Flagge. Die Arbeiterorganisationen wirken auf die Herabdrückung der Arbeitsleistung.

Und die Arbeitgeberzeitung schrieb im November vorigen Jahres unterblümt:

Außerdem müssen wir rund heraus sagen, daß in gewisser Hinsicht die nichtsozialdemokratischen Arbeitervereinigungen an Gefährlichkeit ihrer politisch-radikalen Konkurrenz kaum etwas nachgeben. Es mag sein, daß sie nicht staatsrevolutionär sind. Aber sie sind wirtschafts-revolutionär. Auch sie wollen zunächst zum mindesten eine konstitutionelle Fabrikordnung, treffen also in ihren wirtschaftlichen Zielen vollkommen mit der Sozialdemokratie zusammen. Daß sie ihre Versammlungen mit einem Hoch auf den König oder mit einem Gebet eröffnen, ändert nichts an der Gefährlichkeit ihrer ökonomischen Ansturzpläne.

„Aber ich muß ausdrücklich betonen“, so sagte Handelsminister Delbrück am 30. Juni 1906, „daß die Art und Weise, wie die christlichen Gewerkschaften ihre Ziele verfolgen, sich nicht immer deckt mit dem Königshoch, mit dem sie ihre Versammlungen eröffnen, und mit dem Hoch auf das Vaterland, mit dem sie zu schließen pflegen.“ Auch andre, noch so loyal sich zeigende Arbeiter- oder Angestelltengruppen, bestanden sie aus technischen Beamten, Schiffsoffizieren, Grubenbeamten, Kaufleuten, Bankbeamten usw., werden sofort von den Unternehmern rücksichtslos terrorisiert, wenn sie sich einmal anders als willfährige Elemente zeigen.

So schrieb kürzlich die Arbeitgeberzeitung über den 10. Kongreß des antisemitischen deutsch-nationalen Handlungsgehilfenverbandes, der seine Mitglieder geradezu zum Kampfe gegen jede freiheitliche Bestrebung fanatisiert, jedoch den neunstündigen Arbeitstag, 14tägigen gesetzlichen Urlaub, Sonntagsruhe, gleichmäßigen Laden- und Kontor-schluß, Handelsinspektoren und paritätische Arbeitsnachweise gefordert hatte:

Man sieht, daß die nationale Flagge, so erfreulich ihr Erscheinen immer und überall ist, doch keine Gewähr dafür bietet, daß ihre Gefolgschaft wahrhaft bürgerlichen und staatsverhaltenden Grundtönen huldigt. Es kommt weniger darauf an, daß ein Kongreß mit einem Hoch auf das Staatsoberhaupt oder sogar mit einer telegraphischen Begrüßung an dieses beschloffen oder eröffnet wird, als darauf, ob in den Teilnehmern wirklich jene Bürger tugenden vorhanden sind, denen Deutschland, denen

die heutige Kulturwelt überhaupt alle Erfolge und Fortschritte verdankt.

„Auf die Arbeitswilligen allein nehmen wir Rücksichten!“ so hieß es im September 1905. „Keines Gaus müssen wir machen; wer nicht klar und entschieden für uns ist, der ist gegen uns“, so schrieb Freiherr v. Reisdorf Anfang 1907, und mer wie die hypernationalen, antisemitischen Handlungsgehilfen von den Unternehmern ausnahmsweise bescheiden einige Vorteile verlangt, der huldigt nicht jenen „wahrhaft bürgerlichen Grundsätzen“, die man zum Heile größtmöglichen Unternehmerprofits bei ausgeprochenen Streikbrecherorganisationen in Feinkultur vorfindet.

Als kürzlich das christliche Zentralblatt gegen den famosen Reichsvereinsgesetzentwurf schrieb, erklärte die Kreuzzeitung: „Es ist ein höchst bedenklicher Weg, den die Führer der christlichen Gewerkschaften mit ihrer Vereinsgelehrtheit beschreiten. National kann man ihn nicht nennen und deshalb wird und muß sich das Mißtrauen gegen sie wieder neu beleben.“

Als man auf dem letzten sogenannten christlich-antisemitischen Arbeiterkongreß erleben mußte, daß dort von leitender Stelle erklärt wurde, man werde sich nicht „als Sturmbock gegen die Sozialdemokratie gebrauchen lassen“, bekam die Regierung von der konservativen Schlefischen Zeitung einen Ruffel. Sie hätte mehr Zurückhaltung üben und den Verlauf des Kongresses erst abwarten sollen, bevor Minister dort schöne Reden hielten. „Vergebens“, so hieß es weiter, „sucht man in den Reden des Kongresses nach einem grundsätzlichen Abbruch von der Sozialdemokratie. Genau im Stile der Sozialdemokratie werden Rechte und Freiheiten gefordert und begründet.“

Und die Arbeitgeberzeitung, die noch in Nr. 48 vom vorigen Jahre ermunternd schrieb: Mit den christlichen Gewerkschaften „sind die besten und größeren Zwecke und mit diesen werden auch hier die Kräfte wachsen“, darum sollten die Führer der „Selben“ nicht nutzlos ins Korn werfen. Sie erklärt in Nr. 50:

Wenn die christlichen Gewerkschaften Schulter an Schulter mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften kämpfen wollen, so darf man es den Arbeitgebern nicht verdenken, wenn sie ebenfalls zwischen den christlichen und roten Gewerkschaften keinen Unterschied machen. Mag immerhin der eine Teil der Angreifer international und der andre national denken, die Arbeitgeber werden sich wenig um diese feine Unterscheidung kümmern und werden sich allein fragen, ob die Forderungen, die die beiden Teile stellen, die gleichen sind.

Sier steckt also des Pudels Kern. Aber man wird noch deutlicher:

Wollen die christlichen Gewerkschaften von den Arbeitgebern bevorzugt werden, so müssen sie Gleiches mit Gleichem vergelten. Hand wird nur von Hand gewaschen. In der praktischen Betätigung der christlichen Gewerkschaften muß der greifbare Beweis erbracht werden, daß zwischen christlichem und sozialdemokratischem Vorgehen ein Unterschied besteht. Nur solche Beweise werden auf die Arbeitgeber Eindruck machen.

Damit ist klipp und klar gesagt: Verzichtet auf irgendwelche ernsthafte Lohnforderung, oder ihr seid Feinde des Unternehmertums und werdet rücksichtslos bekämpft. Doch nicht nur auf wirtschaftliche Forderungen müssen Gewerkschaften verzichten, die bei den Scharfmachern Gnade finden wollen, sie müssen auch politisch mit den gefährlichsten Reaktionen gehen. Denn es hieß in der Arbeitgeberzeitung:

Nach wie vor stehen wir auf dem Standpunkt, daß das Korrelat jeglicher Ausnahme-gesetzgebung zugunsten der Lohnarbeiter die Ausnahme-gesetzgebung gegen die Sozialdemokratie sein muß. Den Beweis des „christlich-nationalen“ Denkens und Fühlens aber wird auch die nichtsozialdemokratische Arbeiterschaft erst damit liefern, daß sie sich zur Anerkennung dieses Standpunktes, selbst auf Kosten vorübergehender Verzichtleistung auf die eignen sozialpolitischen Wünsche, bequemt.

Also Ausnahme-gesetz gegen die Sozialdemokratie und Verzichtleistung auf die eignen sozialpolitischen Wünsche: das ist die Perspektive, die man den nichtsozialdemokratischen Organisationen eröffnet. Akzeptieren sie dies, dann sind sie im Lager der Scharfmacher willkommen. Dort stoßen sie dann mit den Edlen von der gelben Junft zusammen. Gelüftet ihnen nicht nach solchen „Ehren“, dann werden sie in das Lager der freien Verbändler gestoßen und wie diese verbrannt.

Entweder — oder! Es wäre beschämend für einen Teil der deutschen Arbeiterschaft, wollte er diese Alternative im Sinne der industriellen Reaktionen beantworten und nicht Schulter an Schulter mit den zentralorganisierten Gewerkschaften und der Sozialdemokratie kämpfen gegen das scharfmacherische Unternehmertum, das gerade gegenwärtig mehr als je gegen das Aufwärtsstreben der deutschen Arbeiterschaft seine brutalen Waffen schmiedet.

Die Christlichen haben es aber mit ihren bisherigen Taten selber verschuldet, wenn sie die Arbeitgeber benützen wollen, den Sturmbock gegen die „freien“ Gewerkschaften zu bilden. Das so oftmals verräterische Spiel der christlichen Gewerkschaftsführer, den Unternehmern Streikbrecher zu liefern, ließ den Glauben zu, als sei ein Zusammengehen mit den „verklumpten“ Selben leicht in die Wege zu leiten.

Der Eiertanz der christlichen Arbeitersekretäre im bayrischen Landtage.

Wer in Bayern die Zentrumsprelle verfolgt, kann jeden Tag lesen, was für gottbegnadigte Führer die sogenannten Arbeiterabgeordneten zum bayrischen Landtage sind. Wer aber die parlamentarische Leistung dieser „Arbeiter“ verfolgt, der wird bald zur Ueberzeugung kommen, daß die christlichen Arbeiter schlecht beraten waren, indem sie sich solche „unfähige“ Führer auswählten. Ueber die parlamentarischen Clownsprünge der bayrischen Zentrumsarbeiterabgeordneten wird der Gewerkschaft, dem Organ des Gemeindefabrikantenverbandes, folgendes geschrieben:

„Wenn erst einmal christliche Arbeitervertreter in den bayrischen Landtag einzutreten werden, dann wird für die Staatsarbeiter das goldene Zeitalter anbrechen.“ Diese und ähnliche große Versprechungen wurden in allen Versammlungen der Staatsarbeiter von den „christlichen“ Führern gemacht; doch haben die Staatsarbeiter bisher mit dieser Sorte von Arbeitervertretern nur sehr schlechte Erfahrungen gemacht.

Schon in der vorhergegangenen Landtagsperiode hatte es der christliche Arbeitersekretär Schirmer für angezeigt gefunden, bei der Beratung und Abstimmung der zugunsten der Staatsarbeiter vorliegenden Anträge durch Abwesenheit zu glänzen. Und als damals der sozialdemokratische Redner angeht die der strikte ablehnenden Haltung der Zentrumsparthei nach dem Verbleib des christlichen Arbeiterführers Schirmer fragte, da kam die Erklärung, dieser sei schwer an Fieber erkrankt und müßte das Bett hüten. Nachträglich aber stellte sich heraus, daß der gute Mann eine feingebildete Bergpartie auf's Nebelhorn gemacht hatte. Diese Konstatierung erregte damals ziemliches Aufsehen unter den Staatsarbeitern.

In den 1907 neugewählten Landtag zogen gleich fünf „christlich“ patentierte Arbeiterführer, und zwar: Königbauer, Oswald, Dauer, Cadau und, bei einer erforderlich gewordenen Nachwahl, auch noch Schwarz als Zentrumsabgeordnete ein. Man hatte also allen Grund, anzunehmen, daß sich nun die Haltung der Zentrumsparthei ob der Abwesenheit der fünf „christlichen“ Arbeiterführer wenigstens einigermaßen zugunsten der Arbeiter ändern werde. Hat doch der nunmehrige Landtagsabgeordnete und christliche Arbeitersekretär Dauer bereits im Jahre 1905 in einer Denkschrift den Nachweis zu erbringen versucht, daß für die Staatsarbeiter ein Tagelohn von 4 Mk. das Existenzminimum bedeute, unter dem der Arbeiter nicht mehr auskommen könne. Und in allen Versammlungen verfehlten die christlichen Sekretariate nicht, recht große Sprüche zu machen, was sie alles durchsetzen würden. Und nach stattgefundener Wahl durchlief die ganze Presse, die ihre geistige Nahrung aus der sogenannten C.-P.-C. (Zentrums-Parlament-Correspondenz) erhält, ein Artikel des Inhaltes, in wie hohem Maße nun in Zukunft durch die Wahl der „christlichen Arbeiterführer“ für das Wohl der bayrischen Staatsarbeiter gesorgt werden würde, denn die christlichen Arbeiterführer würden ohne weiteres die Arbeit aufnehmen und ihre Anträge vorbereiten.

Als aber sofort nach Eröffnung des Landtags die Sozialdemokraten mit wohlverwogenen und wohlmotivierten Anträgen (darunter den auf Erhöhung der Löhne der Staatsarbeiter um 15 Proz.) herauskamen, da zeigte sich, daß die bewährten „christlichen“ Führer noch ganz unvorbereitet dastanden; sie hatten die Zeit von der Wahl bis zur Eröffnung des Landtages völlig ungenützt verstreichen lassen.

Erhebliche Zeit später rückten sie endlich mit dem Antrage heraus, die Löhne der Staatsarbeiter sollten ab 1. Oktober 1907 pro Tag um 20 Pfg. erhöht werden. Das war nun selbstverständlich in Anbetracht der wirtschaftlichen Verhältnisse viel zu wenig und stand überdies in seltsamem Kontrast zu den von den christlichen Führern in ihren Versammlungen gehaltenen Reden und Versprechungen.

Der wahre Charakter dieser christlichen Arbeitersekretäre sollte sich bald mit aller Deutlichkeit zeigen. Schon im Finanz- und Ausschusse, dem die vorliegenden Anträge zur Vorberatung überwiesen worden waren, erklärte sich der Abg. Oswald (Vorsitzender des christlichen Hilfs- und Transportarbeiterverbandes) gegen die Zulassung der Presse, „weil man da nicht so nach seiner Ueberzeugung reden könne, wie man wolle“. Das war schon bezeichnend; denn was wollten denn diese Christen hier anders reden, als sie sonst vor breiter Öffentlichkeit in der Versammlung schwätzten. War es ihnen ernst mit der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen der Staatsarbeiter, so brauchten sie ja nur dafür einzutreten. Das hätte jedermann durch die Presse erfahren dürfen. Sie aber wollten das gerade Gegenteil!

Da das Zentrum im bayrischen Landtage nahezu über eine Zweidrittelmajorität verfügt, so hängt natürlich alles von dieser Partei ab. Man müßte also meinen, daß diese „christlichen“ Führer innerhalb ihrer Partei sowie im Plenum des Landtages alles anbieten würden, um eine Mehrheit für die zugunsten der Arbeiter gestellten Anträge zusammenzubringen. Dies um so mehr, als sie ja, wie bereits vorhin erwähnt, den Mund frühzeitig voll genommen hatten.

Nun, bei der Verhandlung im Plenum im Dezember 1907 zeigte sich das Doppelgesicht der christlichen Führer in ganzer Glorie. Mit der Aufwendung ihrer ganzen Beredsamkeit wandten sie sich gegen den von den Sozialdemokraten eingebrachten Antrag auf Erhöhung der Löhne um 15 Proz., auch der Antrag der Liberalen auf Erhöhung um 10 Proz. fand keine Gnade vor den Augen der christlichen Arbeiterführer. Mit aller Macht opponierten sie auch gegen jede Aufbesserung der Akkordlöhne, denn da brauchte man nur mehr zu arbeiten, dann würde ohnehin mehr verdient (!). Insbesondere die Haltung des Abg. Oswald kann nicht genug verurteilt werden. Er gab sich alle erdenkliche Mühe, um dem Minister Harzmaden, daß anderswo — noch schlechter gehalt würde. Da möchte man schon wirklich das Aachener kriegen. Denn wenn sich diese christlichen Führer auch befehligen, ihren glatten Umfall hinter einen Berg von Worten zu verschleiern — die Arbeiter werden darüber schon die nötige Aufklärung erhalten.

Doch damit ist diese Tragikomödie noch nicht zu Ende. Denn die Regierung sagte eine Lohnerhöhung von 20 Pfg. pro Tag ab 1. Januar 1908 bereitwilligst zu. Sie war ja froh, bei der Mehrheitsparthei so billig wegzukommen. Von dem christlichen Führer Königbauer wurde nun die Nachzahlung ab 1. Oktober 1907 beantragt, doch sogleich auch wieder zurückgezogen, nachdem die Regierung nicht ohne weiteres darauf einging.

Das veranlaßte den sozialdemokratischen Abg. Segitz, diese Art der Tätigkeit der „christlichen“ Führer etwas unter die Lupe zu nehmen und den von Königbauer zurückgezogenen Antrag von neuem aufzugreifen. Und da waren es wieder die christlichen Führer, die den erst von ihnen selbst gestellten Antrag bis aufs Messer bekämpften und, da die Zentrumsparthei über 100 Mandate besitzt, auch dessen Ablehnung herbeiführten! Auch die christlichen Führer stimmten also gegen ihren eigenen Antrag!

Da nun in nächster Zeit auch die Gehälter der christlichen Lehrer und der Beamten aufbessert werden sollen, so ist man neugierig, ob die christlichen Sekretäre auch diesen gegenüber so knauserig sein werden wie bei den Staatsarbeitern.

Welcher Geist gerade die Zentrumsfraktion im bayrischen Landtage beherrscht, geht daraus hervor, daß sie einschließlich dieser christlichen Arbeitersekretäre geschlossen gegen die Erziehung von ärztlichen Pflegebezirken in Gebieten mit großer Säuglingssterblichkeit stimmten und daher diesen Antrag zu Fall brachten. Dabei hat Bayern prozentual die größte Säuglingssterblichkeit im Reich.

Eigentlich läge es auch an den Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften, daß sie wenigstens diese ihre sogenannten Führer für diese Prachtleistungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik einigermaßen energisch bei den Ohren nehmen würden. Das hätten sie wirklich und im Ernste verdient.“

Ein Arbeiterbudget.

Ein bessergestellter Arbeiter, der genaue Aufzeichnungen über seine Ausgaben und Einnahmen macht, übermittelt der Sächsischen Arbeiterzeitung den „Abschluß“ seiner „Jahresbilanz“, aus der so recht deutlich zu ersehen ist, wie schlimm es unter der herrschenden Lebensmittelerhöhung und die Lage der Arbeiter bestellt ist. Es handelt sich um eine Familie von vier Köpfen: Mann, Frau und zwei Kinder. Die Jahreseinnahme betrug:

| | |
|---|-----------|
| Als Heizer für 7 Monate | 738.— Mk. |
| Als Maurer für 1013 1/2 Stunde | 587.68 " |
| Von der Sparkasse | 24.— " |
| An „Dividenden“ (Konsumverein) | 35.— " |
| 1 Kinderwagen verkauft | 12.— " |
| Durch Nebenverdienst erworben | 148.90 " |
| Verdienst der Frau durch Aufwartung | 139.10 " |
| In Summa: 1684.63 Mk. | |

Der Einnahme gegenüber stehen wöchentliche Ausgaben:

| | |
|------------------------------------|---------|
| Fleisch- und Wurstwaren | 8.— Mk. |
| Fische | —28 " |
| Brot und Weißbrot | 4.11 " |
| Butter und Fett | 2.74 " |
| Milch | —96 " |
| Grüneszeug | —44 " |
| Gemüse | —33 " |
| Eier | —35 " |
| Öl und Del | —03 " |
| Zucker, Kakao Schokolade | —53 " |
| Mehl | —13 " |
| Obst | —69 " |
| Eier | —38 " |
| Kaffee und Zusatz | —65 " |
| Gewürze | —06 " |
| Streichölzer, Petroleum | —60 " |
| Holz und Kohlen | 1.09 " |
| Seife, Sand, Soda | —41 " |
| Nische, Buppomade | —04 " |
| Kartoffeln | —30 " |
| Bier und Getränke | 1.50 " |
| Tabak und Zigarren | 1.58 " |
| Reinigung und Lebkühe | —25 " |
| Doktor und Apotheke | —30 " |
| Schube und Reparatur | —76 " |
| Wäsche und Kleider | 1.32 " |
| Unkosten | 1.03 " |
| Versicherung | —90 " |
| Steuern | —17 " |
| Krankengeld | —65 " |
| Verkehrsbeiträge | —65 " |
| Miete | 4.62 " |
| Summa: 80.85 Mk. | |

Das macht pro Jahr 1604.20 Mk.

Man wird an allen diesen Posten erkennen, daß diese Familie sehr knapp leben muß. Trotz alledem kommt eine Summe von 1604 Mark heraus, der nur ein Verdienst des Mannes (inklusive Nebenverdienst!) von 1474.53 Mark gegenübersteht. Also ein kräftiges Defizit, das ausgeglichen wird durch Arbeit der Frau, „Dividenden“ vom Konsumverein und einige kleine Einnahmen. Es bleiben sogar noch 80.43 Mark übrig.

Wie wenig Arbeiter haben Einnahmen von 1600 Mark! Und wie viele Familien mit weniger Einnahmen sind stärker als vier Köpfe!

Zu dem Budget bemerkt der Arbeiter noch: „Wenn ich so darüber nachdenke, daß mein Einkommen doch noch nicht das schlechteste ist, wie muß es wohl da in den Familien aussehen, wo es 800, 900 oder 1000 Mark beträgt. Wieviel Elend, Not und Hunger muß da zu finden sein; von Kindererziehung will ich da überhaupt nicht reden. — Meine wöchentlichen Ausgaben würden sich noch erhöhen, wenn ich mich nicht selbst rasierte. Vier brauche ich auch sehr wenig, also schon daraus ist zu ersehen, wie sparsam gewirtschaftet worden ist. Unter Fleisch- und Wurstwaren und Fischen ist alles zu verstehen, nicht nur Mittagessen, sondern auch Frühstück, Vesper und Abendbrot. Bei Brot und Weißbrot sind auch Kuchen und die Weihnachtstollen mit inbegriffen. Bei Bier und Getränken ist auch der Sonntagsausgang dabei. Unter Unkosten meine ich: alle Reparaturen (auch am Rad), Fahrgehalt, Karten zu Vortrügen und Theater, Haarschneiden (auch ein Knabe), Mangel, Briefmarken, Wäsche waschen (nur für große Stücke), Scheuerhader, Rasiermesser, schleifen usw. Doktor und Apotheke beläuft sich so hoch, weil ich im Winter nur in einer Unterstufungskasse bin, die keinen Doktor bezahlt, ich aber nicht in der Lage bin, noch in eine Kasse freiwillig zu steuern. Das Petroleum wird auch im Petroleumofen zum Kochen mit verwendet. Wie aus allen meinen Budgets, so ist auch dieses Jahr zu ersehen, daß unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein Arbeiter, der halbwegs Fortbewerungen an das Leben stellt, nur sehr schwer in der Lage ist, allein für eine Familie zu sorgen. Die Frau wird gestruungen, den Mann durch Nebenverdienst zu unterstützen. Daß dabei die Kinder einestheils am Tage ohne Erziehung sind, ist ihnen nicht zum Vorteil.“

Wir raten allen den Leuten aus bürgerlichen Kreisen, die fortwährend von den hohen Arbeitslöhnen usw. reden, unter gleichen Umständen wie dieser Arbeiter auszukommen. Ganz zu schweigen von den viel schlechter Gestellten.

Auch die Steinarbeiter werden dieses Arbeiterbudget mit großem Interesse studieren, viele Kollegen unseres Berufs müssen mit einem Einkommen von 700 bis 800 Mark pro Jahr vorlieb nehmen. Und dann erst die schwere Arbeit eines Steinbrucharbeiters! Vielleicht findet sich auch aus den Reihen der Steinarbeiter ein Kollege, der uns einmal ein aufgestelltes Haushaltbudget zur Verfügung stellt.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Vom 13. bis 20. Januar gingen folgende Abrechnungen vom 4. Quartal 1907 ein:

1. Gau: Berlin II, Stettin, Wolgast.
2. Gau: Buthen*, Breslau II*, Mittelsteine, Rüders, Striegau.
3. Gau: Cunewalde, Demitz-Thumitz, Kirchberg, Königsbrück, Kindisch, Königshain, Neundorf, Pirna, Niesitz*, Görlitz.
4. Gau: Beucha, Drositz, Halle, Leipzig II*, Wurzen.
5. Gau: Bremen, Bremen, Hannover I, Halberstadt*, Haffersleben*, Herford, Hörter*, Holenberg, Kiel*, Magdeburg, Regenborn, Osabrück, Unken, Wreggen.
6. Gau: Beuel, Düsseldorf I, Frömmersbach, Gießen, Gelfentirchen, Gerdecke, Köln I, Marburg, Mülheim, Köln II, Trier, Wirges.
7. Gau: Heppenheim, Kirchhausen, Ludwigshafen I, Obermörlen, Oelnhausen*, Otterbach*.
8. Gau: Colmar*, Kappelrodeck, Rürnbach, Karlsruhe, Maulbronn, Madweiler, Offenburg, Seebach, Sulzfeld, Straßburg, Stuttgart, Steinen, Lütjchenbach*.

10. Gau: Bruchmühl, München, Ulm.
11. Gau: Bamberg*, Büchlberg, Crailsheim*, Eibelfstadt*, Eibelsbach, Langenlathen, Roth*, Sandersacker, Rothenburg, Wallbüren, Kleinheubach, Würzburg*.
12. Gau: Marktleschen, Rehau*, Sparneck*, Seuffen, Schwarzenbach.

Die mit einem * versehenen Zahlstellen haben den Mitgliederbestand nicht angegeben.

Bis zum 19. Januar sollten alle Quartalsabrechnungen eingekandt sein, damit der Jahresbericht rechtzeitig fertiggestellt werden kann. Leider stehen noch zirka 90 Stück aus. Wir erfordern die Ortsverwaltungen nochmals, ihren Pflichten sofort nachzukommen.

Korrespondenzen

Arnsdorf. Die Löhne für die hiesigen Pflastersteinarbeiter bedürfen sehr der Aufbesserung. Allerdings, versprochen wurde uns schon viel, gehalten wurde nur selten etwas. Herr Effenberg reiste kürzlich nach Reichenbach in Böhmen, um für die hiesige Gegend Steinarbeiter anzumerben. Natürlich schickte Herr Effenberg den Kollegen in Reichenbach die hiesigen Berufsverhältnisse im schönsten Lichte, so daß auch mehrere zugereist kamen. Doch nur kurze Zeit dauerte die Arbeitsfreudigkeit, dann verging ihnen die Lust zum Schaffen; der Lohn war zu gering. Mehrere schüttelten den Arnsdorfer Staub wieder von ihren Füßen, so daß die Mission des pp. Effenberg ziemlich ohne Erfolg war. Fremde Kollegen mögen sich Vorstehendes besonders merken.

Bad Dürkheim. Am 12. Januar tagte in Grefthen die Generalversammlung der hiesigen Steinarbeiter. Kollege Willader erstattete den Jahresbericht, Kollege Kollfuß den Kassierenbericht nebst Mitgliederbewegung im Vorjahre. Die Mitgliederbewegung ergab die sehr bedauerliche Tatsache, daß 52 Mitglieder wegen rückständiger Beitragsleistung gestrichen werden mußten. Den Bericht von der Gaufonferenz gab Kollege Heidemann. Eine Debatte hierüber fand nicht statt. Bei Neuwahl des Vorstandes trat das bekannte Wort ich verzichte unliebsam in den Vordergrund. Es konnte aber dann dennoch die Wahl vorgenommen werden. Unser alter wackerer Kollege Willader ermahnte die neugewählten Vorstandsmitglieder, jederzeit auf dem Posten zu sein. Wenn er (W.) auch momentan gezwungen sei, anderwärts sein Domizil aufzuschlagen, so sei er doch sehr gern bereit, der Zahlstelle jederzeit helfend mit Rat zur Seite zu stehen. Es müsse alles daran gesetzt werden, daß der Rückgang der Mitgliederzahlen in der hiesigen Gegend wieder wett gemacht wird. Wir haben keine Veranlassung, deshalb trübe in die Zukunft zu sehen.

Berlin II. Am 15. Januar fand im Gewerkschaftshaus die diesjährige Generalversammlung statt. Nachdem der Kassierer die Abrechnung verlesen und die Revisoren die Richtigkeit bestätigt, wurde demselben Decharge erteilt. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: Erster Vorsitzender Baumgarten, zweiter Vorsitzender Heuer, Kassierer Otto Neu, Revisoren Brighun und Petri. Zur Gaufonferenz wurde folgender Antrag gestellt: „An Stelle der Krankenunterstützung die Erwerbslosenunterstützung einzuführen. Unter Gewerkschaftliches stellte Kollege Neu den Antrag, vom 1. April ab den Steinarbeiter per Post den Mitgliedern zuzusenden. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.“

Büchberg. Am 11. Januar fand im Eiblichen Gasthaus hier selbst unsere diesjährige Generalversammlung statt. Den Vorstandsbericht gab Kollege Sulzinger. Er hob besonders die im Laufe des Sommers geführte Lohnbewegung hervor, wobei es zu einem Tarifabschluß kam, welcher uns eine teilweise Lohnerhöhung brachte. Hierauf erstattet der Kassierer den Kassierenbericht. Die gesamten Jahreseinnahmen betragen 2012.61 Mark, die gesamten Jahresausgaben 1814.45 Mark. An die Zentrale allein wurden abgeliefert 1625.70 Mark, somit bleibt Kassenbestand am 31. Dezember 1907 198.15 Mark. Die Revisoren erklärten, daß die Kasse musterhaft geführt sei. Als Vorsitzender wurde Kollege Niede gewählt. Unser bisher sehr eifriger Kassierer Kollege Marchhöndel wollte demissionieren, er führt aber seinen Posten auf vielfachen Wunsch der Anwesenden weiter. Unsere Vorstandsposten liegen in sicheren Händen. Als Delegierter zur Gaufonferenz nach Nürnberg wurde Kollege Jos. Niede bestimmt. Beim Punkt Verschickenes wurde hauptsächlich über unsere jetzige Lage gesprochen, welche gerade eine trostlose zu nennen ist. Es herrscht schon seit längerer Zeit Arbeitsmangel, besonders auf dem Platz Kerber, und das müssen die dort Beschäftigten schwer fühlen. So wurden vor kurzer Zeit Randsteine angefertigt, welche nicht in unserm Tarif aufgeführt sind, und da bezahlte die Firma per laufenden Meter sage und schreibe 1.10 Mark. Es wurden drei Mann bei Kerber selbst vorstellig und erklärten ihm, daß um diesen Preis die Randsteine unmöglich zu machen seien, worauf Herr Kerber meinte, er könne es ja begreifen, wenn wir die Randsteine nicht machen wollten, aber es sei nun einmal Vorratarbeit. Wir müssen aber sehen, daß diese Vorratarbeit sofort verfrachtet wird. — In der Versammlung wurde weiter Klage geführt, daß der Polier Gutschmidt sich schon öfters zu unsern Ungunsten verrednet hat. Wir glauben sicherlich, daß die Firma diese Tarifreduzierungen nicht billigt.

Bunzlau. Unsere am 7. Januar abgehaltene Versammlung befaßte sich hauptsächlich, nachdem die Quartalsabrechnung vorgelesen und für richtig befunden wurde, mit den Anträgen zum Verbandstag. Nach lebhafter Debatte gelangten folgende Anträge zur Annahme: 1. Der Zentralvorstand übernimmt bei vorkommenden Streiks oder Ausperrungen außer der statutenmäßigen Unterstützung die Bezahlung der gesetzlichen Krankentagebeiträge. 2. Die Zahlstellen sollen ermächtigt werden, in Zukunft die Auszahlung der Reiseunterstützung von 2 bis 4 auf 4 bis 6 Tage auszubehnen. 3. Bei Streiks und Ausperrungen erhalten abreisende Kollegen 8 Mark Reisegeld. 4. Der § 4, Abs. 2, soll dahin abgeändert werden, daß den zur Parteischule einberufenen Mitgliedern für die Dauer der Schulzeit die Beiträge erlassen werden (ausschließlich der etwa dazu berufenen besoldeten Verbandsbeamten). Dem Delegierten wird die Direktive gegeben, unter keinen Umständen für einen etwaigen Antrag für Einführung des Arbeitsnachweises zu stimmen, solange nicht die Arbeitslosenunterstützung eingeführt wird. Die Versammlung beschließt, gegen die Teilung des Distrikts in zwei Wahlbezirke Protest zu erheben, weil der Distrikt ein einheitliches Lohngebiet bildet und demnach die Zuteilung eines Teils desselben zu dem Laufsther Granitzbezirk, der doch in einem andern Gau liegt, nicht zweckmäßig ist. (Der Protest ist völlig ungerechtfertigt. Die Zahlstellen Königshain, Görlitz und Rauban haben etwa 70 Mitglieder, soll da wirklich der schlechteste Sandsteinbezirk mit ca. 530 Mitgliedern überstimmt werden? Die Redaktion.) Aus uns unerfindlichen Gründen hat der Gauleiter es für gut befunden, die Gaufonferenz zu Ende Februar einzuberufen, so daß Anträge derselben zum Verbandstag nicht mehr zu dem festgesetzten Termine eingereicht werden können. Die Versammlung spricht ihre Mißbilligung darüber aus und verlangt die Einberufung zu einem früheren Zeitpunkt.

Essen. Unsere Generalversammlung tagte am 18. Januar. Nach dem Kassierenbericht wurde dem Kassierer auf Antrag der Revisoren Entlastung erteilt. Alles wurde in bester Ordnung befunden. Bei der Vorstandswahl wurde als erster Vorsitzender Kollege Gumpke gewählt und als Kassierer Kollege Jülke. Im Punkt Tarifangelegenheiten wurde der Unternehmertarif einer eingehenden Kritik unterzogen. Darauf wurde eine sechs-gliedrige Lohnkommission, worin jede Kategorie vertreten ist, gewählt. Dann entspann sich über die Anträge zur Gaufonferenz

bezw. Generalversammlung eine längere Diskussion. Kollege Reihöfer wurde als Delegierter zur Gaufonferenz gewählt.

Dresden. Am 16. Januar tagte unsere diesjährige Generalversammlung. Der Vertrauensmann Seidel berichtete über den Jahres- und Kassenabschluss des Jahre 1907, welcher für gut und richtig befunden wurde. Im Punkt Neuwahlen wurde Seidel als besoldeter Vertrauensmann wieder gewählt. Als Verwaltungsmitglieder wurden gewählt: Stiglich, Elsner, Fiedel, Weher, Schumann, Haase, Neumeier, Kern und Herz; die beiden letzten als Ersatzleute. Zum Kartellbericht machen Kiencke und Seidel ihre Ausführungen, aber es wurde vernimmt, daß sie das untorrefte Verhalten der organisierten Maurer bei der Sperr am Brückenbau gerügt hätten. Im weiteren wurden Vorschläge zu Delegierten zum Verbandstag gemacht. Vorgelegt sind: Elsner, Schumann, Seidel, Weher und Steinide.

Hamburg II. Die hiesigen Marmorarbeiter haben ihren bisherigen Tarif, welcher 2 Jahre bestand, und wonach die Marmorhauer 65 Pfg. pro Stunde und die Marmorschleifer 55 Pfg. pro Stunde Lohn hatten, am 30. Dezember 07 gekündigt und den Arbeitgebern einen neuen Tarifentwurf mit sachlicher Begründung unterbreitet. Unsere Forderung lautet:

Der Tarif gilt vom 1. April 1908 bis 31. März 1909 mit vierteljährlicher Kündigung. Findet von keiner Seite eine Kündigung statt, so gilt derselbe stillschweigend ein weiteres Jahr.

Arbeitszeit.

Die Arbeitszeit beträgt 8 1/2 Stunden für sämtliche in der Marmorbranche beschäftigten Arbeiter, die Einteilung der Arbeitszeit ist eine einheitliche, beginnt morgens um 7 Uhr und endigt um 5 Uhr abends, mit Einschluß einer halbtägigen Frühstückspause von 8 1/2 bis 9 Uhr sowie einer einstündigen Mittagspause von 12 bis 1 Uhr. Sonnabends Schluß der Arbeitszeit um 4 1/2 Uhr, und an den letzten Arbeitstagen vor den großen Festen (Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr) Schluß der Arbeitszeit um 3 Uhr ohne Lohnabzug. Der Lohn muß Sonnabends um 4 1/2 Uhr ausbezahlt sein, und ist die hierüber hinausgehende Zeit als Ueberzeit zu vergüten.

Kündigung findet nicht statt.

Entlohnung.

Gauer: Lohn pro Stunde 75 Pfg. Schleifer, welche nachweislich ein Jahr als solche tätig waren: Lohn pro Stunde 65 Pfg.; für anzulernende Schleifer pro Stunde 50 Pfg. Wenn Schleifer Gauerarbeiten verrichten, so wird denselben für diese Arbeit Gauerlohn vergütet.

Hilfsarbeiter: Hilfsarbeitern, welche dem Verband der Steinarbeiter angeschlossen sind, ist eine Lohnerhöhung von 10 Prozent zu gewähren.

Ueberstunden: Für Ueberstunden werden 20 Pfg. Zuschlag für Sonntagsarbeit 75 Prozent und für Nacharbeit 100 Proz. Zuschlag vergütet. Als Nacharbeit gilt die Zeit von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens.

Für Arbeiten außerhalb der Werkstelle, jedoch innerhalb des Städtekomplexes Hamburg-Altona-Wandabell, wird pro Stunde ein Zuschlag von 5 Pfg., desgleichen für Arbeiten außerhalb dieses Städtekomplexes ein Zuschlag von 15 Pfg. pro Stunde gewährt. Bei auswärtigen Arbeiten mit Uebernachtung ist für die Fahrt die dritte Klasse sowie ein Zuschlag von 3.50 Mk. pro Tag zu gewähren. Die Arbeitszeit beginnt und endigt in der Werkstelle.

Einrichtung und Reinigung der Werkstellen.

Die Arbeitgeber, deren Betriebe einer Kontrolle der Gewerbeinspektion nicht unterstehen, verpflichten sich, analog den Bestimmungen der Gewerbeordnung folgende Einrichtung bei Inbetriebnahme dieses Tarifs zu treffen:

1. Allmähentliche gründliche Reinigung der Werkstelle; wo dieses von den Gauern und Schleifern selbst verlangt wird, ist eine halbe Stunde vor Schluß der Arbeitszeit damit zu beginnen.
2. Für die beschäftigten Arbeiter ist zum Einnehmen der Mahlzeiten Sitzgelegenheit und Tisch zu beschaffen.
3. Anbringung von staubgeschützten Garderoben für die Straßenkleider.
4. Gelegenheit zum Anwärmen der Speisen.

Für die Aufrechterhaltung der Bestimmungen dieses Tarifs besteht eine Schiedskommission, welche sich aus drei Arbeitgebern und drei Arbeitnehmern zusammensetzt. Findet bei Streitfragen innerhalb dieser Kommission keine Einigung statt, so hat das Gewerbegericht zu entscheiden.

Wenn man bedenkt, daß in einer Großstadt wie Hamburg, wo die Wohnungsmieten so äußerst hohe sind, und wo die Lebensmittelverteuerung so schwerwiegend auf die Haushaltung und Lebensbedingungen der Arbeiter wirkt, ein Teil unserer Kollegen noch für den geringen Lohn von 55 Pfg. pro Stunde arbeiten muß, wo demgegenüber andre Berufe, in welchen viel weniger Intelligenz und Kenntnisse verlangt werden, schon Löhne von 65—70 Pfg. pro Stunde haben, sind wohl die Forderungen in unserm neuen Entwurf äußerst billige und humane zu nennen. Die große Gesundheitsgefährdung in unserm Beruf, welche nicht allein in der Einatmung des Staubes besteht, sondern durch den stetigen Gebrauch von Wasser bei den Schleifern, den nassen Arbeitsplätzen, auch durch Rheumatismus noch besonders erhöht wird, macht es uns zur heiligsten Pflicht, vor allen Dingen für eine Verkürzung unserer jetzigen neunstündigen Arbeitszeit einzutreten.

Karlsruhe. Auf der hiesigen Gaufonferenz wurde noch ein sehr wichtiger Beschluß gefaßt, der verdient, der weitesten Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Der Beschluß lautet: „Mit Beginn des laufenden Jahres wird eine nach Bedarf, mindestens aber vierteljährlich, erscheinende Gau-Korrespondenz von der Gauleitung herausgegeben. Die Korrespondenz wird jedem Mitgliede unentgeltlich zugestellt. Sie soll enthalten: gebrauchte Situationsberichte, die wichtigsten Vorgänge im Gau, Bekanntmachungen der Gauleitung, Neuigkeiten der Kollegen usw.“ Diese Neuierung wird sich als sehr praktisch herausstellen. Im Fachblatt kann nicht alles bis ins Detail besprochen werden, da wird sich die Gau-Korrespondenz als sehr nützlich erweisen. Die Herstellungskosten werden gering sein, die Gausteuer wird hierzu nur zum Teil verwendet werden.

Leipzig I. In der am 16. Januar abgehaltenen Generalversammlung ehrten die Anwesenden zunächst das Andenken des verstorbenen Kollegen Robert Dertel durch Erheben von den Plätzen. Ueber die Tätigkeit der Verwaltung berichtete der Vertrauensmann Kollege Herrmann. Im verfloffenen Geschäftsjahr war das Verbandsleben am Ort äußerst rege, da eine Lohnbewegung durchgeführt war. Die Geschäfte der Verwaltung wurden in 26 Sitzungen erledigt, außerdem wurden 14 Versammlungen mit zwei Vorträgen abgehalten. Streiks brachen zwei aus, die aber bereits nach acht Tagen zugunsten der Gehilfen beendet waren. Beteiligt waren 33 Kollegen. Von 13 Streitfragen wurden 12 zugunsten der Gehilfen entschieden, ein Beweis dafür, daß nur durch energisches Vorgehen etwas zu erreichen ist. Der Kassenbericht vom 4. Quartal ergibt an Einnahmen 6597.71 Mk. und an Ausgaben 1870.40 Mk., so daß ein Bestand von 5227.31 Mk. verblieb. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Der bisher amtierende Vorstand wurde wiedergewählt. An Stelle des Kollegen Hermendorf, der als Revisor ausscheidet, wurde Kollege Nögler gewählt. Als Generalversammlungsvertreter für die Ortskrankenkasse bringt die Versammlung die Kollegen Götz und Kampfrad, als Stellvertreter den Kollegen Halbrot in Vorschlag. Ein Antrag zum Verbandstag: Die Beamten haben die Beiträge zur Pensionskasse selbst zu tragen, wurde angenommen. Ein weiterer Antrag, die Streifenunterstützung vom zweiten Tage ab zu bezahlen, dagegen abgelehnt.

Als Delegierte zum Verbandstag kamen die Kollegen Herrmann, Schönfeld und Kampfrad in Vorschlag.

Meißen I. Am 14. Januar hielten die hiesigen Steinarbeiter ihre Generalversammlung im Elbflößchen ab. Zu Punkt 1 wurde der Vierteljahrs- und Jahresbericht vom Kollegen Altenhofer bekannt gegeben. Einschließlich des Kassenbestandes von 1906 wurden 5305.28 Mk. vereinnahmt und 3091.37 Mk. an die Hauptkasse gesandt, 576.88 Mk. wurden für die örtlichen Ausgaben verwendet. Die Ausgaben für die Aussperrung sind nicht mit eingerechnet. Der Vorsitzende erstattet hierauf Bericht über das verfloffene Jahr. Es wurden 16 Versammlungen und 15 Vorstandssitzungen abgehalten. Hierauf kam er auf den Tarifabschluß im Frühjahr und die Aussperrung zu sprechen. Er schilderte, wie Köhler die Aussperrung inszeniert und wie Polizei und Gericht den Aussperrten arg mitgespielt haben. Ferner hebt er noch hervor, daß von einer Kündigung des Brechertarifs in den Zigarettenbetrieben abgesehen wurde. Bei der Vorstandswahl wurde Kollege Krämer als Vorsitzender wieder- und Kollege Görbert als Kassierer gewählt. Als Kandidat zum Verbandstag wurde Krämer vorgeschlagen. Ferner wurden noch einige Anträge zum Verbandstag diskutiert und angenommen. Einer betrifft die örtliche Kasse sowie die statistischen Verhältnisse. Bei Abreise eines Kollegen soll die Statistik am Orte bleiben, um einen besseren Jahresabschluss machen zu können. Dann wurde noch bezüglich der Einführung der Arbeitslosenunterstützung innerhalb des Verbandes debattiert und ein diesbezüglicher Antrag angenommen.

Ruhpolding. Recht zahlreich war die Versammlung am 11. Januar besetzt. Als Referenten hatten wir unsern Gauleiter Link-München gewonnen. Das Referat wurde mit großer Begeisterung entgegengenommen. Die neugegründete Zahlstelle zählt jetzt 38 Mitglieder; nur wenige stehen uns fern. Der Referent gab die nötigen Anweisungen, wie die Bücher geführt werden müssen. Mit der Kassenführung müsse alles sehr peinlich genommen werden. Als Vorsitzender wurde Johann Schmidt und als Kassierer Haber Ziegler gewählt. Die beiden geachteten Kollegen bürgen dafür, daß sie ihren Posten nach jeder Richtung hin ausfüllen.

Schmalalben. Die Verbandstätigkeit der Kollegen läßt hier viel zu wünschen übrig. Unsere am 12. Januar tagende Steinarbeiterversammlung war schlecht besetzt. Aus Brotterode war nur Kollege Weninger erschienen, die andern sieben Kollegen aus B. blieben der Versammlung fern. Der Vorsitzende besprach in beachtenswerter Weise die hiesigen Mißstände. Nach zweistündiger Debatte wurde die Versammlung geschlossen. Die nächste Zusammenkunft fand dann am 20. Januar statt. Diese war erfreulicherweise gut besucht, aus Brotterode jedoch waren nur wenige erschienen. Die Quartalsabrechnung wurde für richtig befunden, die Buchführung war in tadelloser Ordnung. Der Vorsitzende widmete dem verstorbenen Kollegen Ph. Wagner einen warmen Nachruf.

Verbandskollegen.

Besucht alle ohne Ausnahme die Generalversammlungen der Mitgliedschaften.

Es handelt sich darum, tüchtige und fähige Kollegen mit der Leitung der Geschäfte der Zahlstellen zu betrauen.

Gerade jetzt, wo der Verbandstag vor der Thür steht, muß die Tagesordnung zu demselben eingehend besprochen werden.

Die Kandidaten zum Verbandstag in Kassel müssen bis zum 3. Februar vorgeschlagen sein.

Die Anträge zum Verbandstag sind bis zum 8. Februar der Zentralleitung einzureichen.

Stuttgart. Am 5. Januar fand unsere Generalversammlung statt, welche seitens der Steinhauer gut besucht war, dagegen glänzten die Marmorarbeiter vollständig mit Abwesenheit, was sehr zu bedauern ist. Der Vorsitzende gab eine kurze Uebersicht über das verfloffene Geschäftsjahr und berührte dabei hauptsächlich die im Frühjahr geführte Lohnbewegung und die Verschmelzung der beiden Zahlstellen. Auch das flauere Verhalten unserer Kollegen wurde einer Kritik unterzogen, wobei gewünscht wurde, daß dies in Zukunft besser werde. Der Kassierer gab die Quartals- und Jahresabrechnung bekannt, welche von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Auch einige Anträge gab es zu erledigen. Verügt wurde, daß mit dem Einlassieren der Beiträge sehr leichtfertig umgegangen würde. Es wurden zum größten Teil immer Erwerbslosenmarken geklebt. Es wurde nun beschlossen, den Lokalbeitrag auf der Erwerbslosenmarke aufzuheben und sie um 10 Pfg. abzugeben. (Dieser Vorgang zeigt, mit welcher Schlampigkeit in Stuttgart die Organisationsgeschäfte geleitet wurden. Dem betrügerischen Vorgehen so vieler Kollegen müßte schon längst das Handwerk gelegt werden. Die Ortsverwaltung hätte etwas energischer vorgehen müssen. Redaktion.) Die Erwerbslosenmarken werden von jetzt ab nur noch vom Kassierer abgegeben. Die Neuwahlen brachten keine wesentliche Veränderung. Neu in den Vorstand kam der Kollege Schweizer als Schriftführer, des weiteren Kollege Glos als Revisor. Als Delegierter zum Verbandstag wurde Kollege Klingler vorgeschlagen, und zwar schon deshalb, weil uns derselbe bereits in Nürnberg vertreten hat.

Solnhofen. Nachdem am 15. Dezember der Genosse Magistratsrat Eberhard Würzburg einer Aufforderung der Christlichen, in ihrer Versammlung zu erscheinen, durch Bugverspätung nicht folgen konnte, betrafen wir auf Sonntag, den 5. Januar, eine solche ein. Trotzdem Kollege Boehm bereits in der christlichen Versammlung eine Depesche des Genossen Eberhard verlesen hatte, welche besagte, daß letzterer in Treuchtlingen durch Verspätung des Würzburger Schnellzugs keinen Anschluß hatte, fanden es christliche Größen mit ihrem Charakter vereinbar, ihn der Feigheit zu bezichtigen. Kollege Boehm hatte zur Versammlung auch den berühmten Referenten der Christlichen vom 15. Dezember eingeladen; doch erhielt er von diesem, Redakteur Wolf-München, am späten Sonnabend einen Eypreßbrief, welcher das Ausbleiben des Eingeladenen anzeigte. Der Brief, im Jargon der Gewerkschaftsämter gehalten, wies darauf hin, daß die Einladung zu spät erfolgt ist, obwohl wir bereits in Nr. 52, am 21. Dezember 1907, den Termin, den Boehm bereits am 15. Dezember Herrn Bauer und Herrn Wolf gegenüber angab, wiederholt veröffentlichten. — Der Gauleiter der Steinarbeiter, Kollege Mittenmeier, referierte über das Thema: Die freie Gewerkschaftsbewegung, ihre Entwicklung und Notwendigkeit für die Lithographiesteinarbeiter. Der Redner verstand es, durch einen meisterhaften Vortrag sich die Aufmerksamkeit der Massenversammlung zu erhalten. Dem temperamentvollen Redner erteilte fürmischen Beifall. Nach ihm sprach ein Herr Burtart hervor und stellte sich als Vertreter des Herrn Wolf vor. Damit er den Anwesenden zugleich mit seiner rednerischen Zammergestalt etwas Respekt beibrachte, erklärte er, daß er sich deshalb nicht früher bemerkbar machte, damit Eberhard nicht ausreize. (!!!) (Herr W. scheint an Verlogungswahn zu leiden. Der Berichterstatter.) Zuerst wollte sich der gute Mann als „Gefcheiter“ zeigen, und machte eine historische

Nichtigstellung. Im Gegensatz zum Referenten, welcher ausführte, daß der von Frischke und v. Schweizer einberufene allgemeine Arbeiterkongreß am 26. September 1888 tagte, behauptete er, das sei am 2. September gewesen. Von seinem nachfolgenden Redner auf diese Unrichtigkeit aufmerksam gemacht, korrigierte er sich dahin, er habe den 26. und Mittenmeier den 2. September angegeben. (!) Er brachte dann die alten Bekannten Ladenhüter wieder vor. Damit er aber doch eine große Rede „geredet“ hatte, fing er wieder „born“ mit seinem „Weibertratsch“ an, wenn man meinte, er sei nun glücklich hinten fertig. Um den Vortrag Mittenmeiers rannte er wie eine Kugel um den heißen Brei, kostete aber nicht davon. Was hätte das biedere Männlein dagegen sagen können! Nach ihm nahm Gen. Eberhard das Wort. Entrüftet wies er den Vortwurf der Feigheit zurück und bezeichnete diese Behauptung der Gegner als eine niedere Verleumdung. Burtart empfahl er, Wolf davon zu verabschieden, daß dieser ihm eine besondere Liebenswürdigkeit erweise, wenn er ihn ob dieser Bezeichnung gerichtlich belangt. Mit einer köstlichen Satire schilderte er die Redaktionsstube der Gewerkschaftsämter und deren Bewohner. Vortrefflich widerlegte er die Ausführungen Burtarts über die politische Neutralität der Christlichen. Abgesehen davon, daß die Gewerkschaftsämter während der Sozialdemokratie im Jargon des Reichsverbandes beschmutzen will, dürften die Christlichen in Solnhofen am 15. Dezember selbst endgültig das Gegenteil von Burtarts Behauptung bewiesen haben. Wenn auch Wolf nur über das Thema: Ist es der Sozialdemokratie usw. am 15. Dezember sprechen wollte, und als einer der ungeschicktesten Redner zu einem andern Thema überging, so ist das doch ein neuer Beweis, daß die Christlichen sich auch auf politischem Gebiet in den Dienst des Kapitalismus stellen und prinzipiell die Sozialdemokratie bekämpfen. Eberhards wichtige Ausführungen brachten Burtart sehr in Verlegenheit. Auf die naive Frage des christlichen Redners: „Was hat die Sozialdemokratie schon für die Arbeiter getan?“ antwortete Eberhard mit der gleichen Frage an das Zentrum. Obwohl Burtart mit seiner zweiten Diskussionsrede die Versammlung nochmals anderthalb Stunden „langweilte“, blieb er auf diese, sowohl wie auf andre Fragen eine Antwort schuldig. Er sprach noch viel über Tarife und wie sie sein sollen, um sich einen Groschen für frante Tage zu ersparen; aber vorsichtigerweise ließ er den Solnhofner Tarif ungehört. Daß er ebenso gerne wie die Gewerkschaftsämter persönlich verunglimpfe, wies er entrüftet zurück. Die Feststellung wirkte recht komisch. Ihm folgte Mittenmeiers glänzendes Schlusswort. Hagelbicht fielen die Schläge auf die christlichen Führer. Burtarts Anhänger inszenierten einen Lärm, daß Mittenmeier abbrechen mußte. Vielleicht berichtet die Zentralpresse nun über einen neuen Terrorismusfall. — Am 15. Dezember wurde dem Kollegen Boehm nach 1/2 Stunden das Wort entzogen. Burtart konnte bei uns insgesamt 2 1/2 Stunden sprechen und doch hat er in gerabeger Weise fortwährend unsere Redner unterbrochen. Wir möchten diesem Herrn raten, einmal Anstand zu lernen. Seine ganze Zämmerlichkeit zeigte er, als er auf den Tisch sprang und den „Schwindel der Meritalen Arbeiterpolitik“ hochleben ließ. — Selbstverständlich zeigten sich auch die Solnhofner „Erzchristen“ in ihrer schönsten Glorie. Besonders brachte der Vorsitzende derselben, Herr Walter, wieder seine ganze Gestalt ans Licht. Er interessiert sich sehr viel für besondere Angelegenheiten unserer Kollegen. Bis jetzt ist er aber noch nicht befragt worden, ob etwa der Maßkrug oder die zahlreichen „blauen Montage“ schuld sind, daß er nicht mehr Steinbruchbesitzer ist. Herr Walter, warum lehnen Sie denn nicht vor Ihrer Tür? Sie tun uns leid! — Als wir den Saal verließen, stießen die Meritalen ein „Indianergeheul“ aus. Siegte bei uns auch das Sachliche, so siegte bei den Christlichen die Hüpfhaftigkeit. Wir sind eben bei betriebligen Versammlungen viel zu anständig.

Ufen. Hier tagte am 12. Januar unsere Mitgliederversammlung. Der Kassierer gab die Abrechnung vom Jahre 1907 bekannt, sie ergab eine Einnahme mit inkl. Bestand von 3294.19 Mark, Ausgabe 2738.25 Mark, somit bleibt ein Bestand von 555.94 Mark. Kollege Becker erstattete nun seinen Jahresbericht. Daraus war ersichtlich, daß sich die Organisationsverhältnisse in unserer Zahlstelle etwas gebessert haben. Aber er sprach auch sein Bedauern darüber aus, daß die Saat, die gesät, noch nicht, wie es sein müßte, völlig Wurzel gefaßt hätte, es seien immer noch Verräter in unserer Mitte, das seien die, die in Schafskleidern zu uns kamen, inwendig aber sind sie reißende Wölfe, denn kaum ist das Bubenrecht vorbei, so weiß der Unternehmer schon, was wir verhandelt haben. Auch vom Gauleiter müsse mehr Unterstützung geleistet werden. Im zweiten Punkt der Tagesordnung: Vorstandswahl, wurde Kollege W. Schröder als Vorsitzender gewählt, H. Sachmeister als Kassierer und F. Meyer und W. Reese als Revisoren.

Wiltensberg. Unsere Generalversammlung am 12. Januar erfreute sich eines guten Besuchs. Eingehend wurde über unsere Krankenunterstützung diskutiert. Es ist hier schon vorgekommen, daß Kollegen bei der Ortskrankenkasse ihren Schein zum Bescheinigen ihrer Krankheit als Ausweis für unsere Verbandsleitung vorlegten und daß ihnen dann einfach die Ortskrankenkasse den Betrag der Unterstützung vom Verbandsverband kürzte. Wir müssen nun den Beitrag für die Krankenkasse bezahlen, haben aber davon keinen Vorteil. Der Verbandstag möge hier Remedur schaffen. (Die Zahlstelle mag doch sofort der Verbandsleitung gegenüber die Fälle spezialisieren, wo Kollegen um ihre Rechte gekommen sein sollten. Redaktion.)

Rundschau.

Ein eheliches Urteil. Der bekannte Führer der Demokraten in Karlsruhe, Rechtsanwalt Dr. Ludwig Haas, hielt dieser Tage in Ulm eine Versammlungsrede, in der er nach der Ulmer Zeitung u. a. sagte: „Unsere Wirtschaftsordnung wird nicht immer und ewig sein. Wir haben heute schon eine Fülle sozialistischer Ansätze. Es besteht die große Wahrscheinlichkeit, daß eine sozialistische Wirtschaftsordnung kommt, aber prophezeien läßt sich in wirtschaftlichen Dingen nicht.“

Wie ein Arbeitswilliger nach getaner Arbeit eingeschätzt wird, beweist wieder einmal folgender Fall: Der Steinarbeiter August Walschneid in Strehlen glitt kürzlich auf dem Heimwege aus, brach dabei ein Bein und mußte zirka zwei Stunden hilflos auf derselben Stelle zubringen. Selbst einige seiner Kollegen, welche auch während des Streiks Handlanger der Unternehmer waren, sahen ihn am Wege und gingen vorüber. Die Inquilinstelle befand sich gegenüber der Wohnung des Bruchmeisters seiner Firma. Selbst auf Drängen der Leute weigerte sich der hingerufenene Bruchmeister Neugebauer, den Verunglückten auf irgendeine Art und Weise nach seiner Wohnung schaffen zu lassen, und erklärte kurz: Was geht das mich an, schließlich müßte ich es aus meiner Tasche bezahlen. Dieser Neugebauer suchte während des Streiks jeden einzelnen Mann sehr hoch einzuschätzen, heute beweist er aber, daß ihm an einem Streibredner gar nichts gelegen ist. Nachdem die Streibredner ihre Schuldigkeit im Interesse des Kapitals taten, erinnert man sich ihrer Verdienste nur sehr spärlich. Wieder eine Lehre. Selbst bei einigen Arbeitswilligen hat das Verhalten Neugebauers große Erbitterung hervorgerufen.

Die Baugewerkschulen im preussischen Handels- und Gewerbeetat 1908. Die Einnahmen aus den Baugewerkschulen betragen 930 505 Mark. Die Befolgungen für Direktoren, Lehrer und Schuldiener betragen 1 787 600 Mark. Es bestehen folgende 24 Schulen: Königsberg i. Pr., Dt.-Krone, Frankfurt a. O., Stettin, Posen, Breslau, Görlitz, Ratowitz, Magdeburg, Erfurt, Eckernförde, Rienenburg, Hilbesheim, Burgheude, Münster i. Westf., Hörter, Kassel, Frankfurt a. M. (neu), Idstein,

Barmen-Elberfeld, Essen (neu), Köln, Aachen und Tiefbau-
schule in Mendenburg. Die 24 Direktoren erhalten 5400 bis
6600 Mark, die 321 Oberlehrer 3600 bis 5700 Mark, die 60
Lehrer 2100 bis 4800 Mark, 24 Schuldiener 900 bis 1200
Mark. Außerdem erhalten die Vorgenannten freie Wohnung
oder Wohnungsgeldzuschuß.

An der Baugewerkschule zu Köln wird ein zweiflächiger Tief-
baukursus eingerichtet. Die Schule zu Essen wird am 1. Oktober
1908 eröffnet. Die Stadt Essen leistet zur Schule einen jähr-
lichen Beitrag von 34 000 Mark; ferner errichtet sie das Schul-
gebäude und eine Wohnung für den Direktor und Schuldiener.
Die Baugewerkschule zu Frankfurt a. M. wird am 1. April 1908
eröffnet. Die Schule in Berlin ist städtisch.

Von den 64 Stellen, die an Baugewerkschulen für Lehrer
ohne Hochschulbildung im Staatshaushaltetat für 1907 aus-
gebracht sind, sollen künftig bei eintretender Erledigung noch
24 in Oberlehrerstellen und 40 in solche mit einem Gehalt von
1800 bis 3800 Mark umgewandelt werden. Von diesen 64
Stellen müssen im Etatsjahr 1908 fünf durch etatsmäßige
Lehrer neu besetzt werden. Hierfür sollen vier in Oberlehrer-
stellen umgewandelt werden, während eine einem technisch vor-
gebildeten Hilfslehrer ohne volle Hochschulbildung an der Tief-
bauhschule in Mendenburg übertragen werden soll.

Im Laufe des Etatsjahres soll entsprechend den Vorschlägen
der für die Baugewerkschule gebildeten Fachabteilung des Ver-
trags für das gewerbliche Unterrichtswesen eine Aenderung der
Organisation der Baugewerkschulen dahin eintreten, daß die
Unterrichtsdauer von 4 auf 5 Halbjahre erhöht wird.

Es war schon längst klar, daß 4 Halbjahre nicht ausreichen,
um junge Leute zum Techniker heranzubilden zu können. Be-
dauern müssen wir, daß im großmächtigen Preußen so wenig für
die Errichtung von Steinmetzschulen getan wird. Unseres
Wissens besteht nur im Götting eine solche Anstalt, die allerdings
der Bauhschule angegliedert ist.

Ob es praktisch ist, daß in Zukunft diejenigen Lehrer, die
keine vollständige Hochschulbildung haben, aus ihren Stellen ge-
drängt werden sollen, möchten wir bezweifeln. Gerade die Bau-
gewerkschulmänner müssen mit einer tüchtigen Portion prak-
tischer Erfahrungen ausgerüstet sein. Bei den Akademikern fehlt
diese Erfahrung meistens.

Protektbewegung unter den bayerischen Eisenbahnern. Unter
den Zentrumsparlamentariern in Bayern gärt es wegen des Ver-
trags, den das bayerische Landtagszentrum am dem Verkehrs-
personal vertritt. Besonders empört ist man über die so ge-
nannten christlichen Arbeitervertreter Dauer, Schwarz, Oswald
und Königbauer. Diese ließen sich lediglich durch eine ministerielle
Behauptung, daß die sozialdemokratischen und liberalen Anträge
auf eine 15- bzw. 10prozentige Lohnaufbesserung für alle
Staatsarbeiter unerfüllbar seien, bestimmen, diese Forderungen
zu bekämpfen, die von ihnen früher selbst erhobenen Forderungen
fallen zu lassen und die Bittelulage von täglich 20 Pf. für
ausreichend zu erklären, wobei die Werksstättenarbeiter aus-
genommen sein sollen. Die sozialdemokratischen Abgeordneten
werden noch beschimpft, weil sie sich erlaubten, ohne Ansehen der
Partei auch die vom Zentrum vertretenen Interessen der christ-
lichen Arbeiter zu vertreten.

In Nürnberg fand eine Eisenbahnerversammlung statt, in
der die Erziehung zu Hunderten keinen Einfluß mehr fanden.
In der Verhandlung wurde das Verhalten der Zentrumsleute
scharf gezeigelt und nach einem Referat des sozialdemokratischen
Abgeordneten Timm eine Resolution angenommen, die ent-
schieden fordert, die Abgeordneten sollten dafür eintreten, daß
eine entsprechende Lohnaufbesserung für alle Staatsarbeiter
amtlich festgelegt werde, wobei den Arbeiterausschüssen das Mit-
bestimmungsrecht einzuräumen sei. Ferner, daß allgemein die
durchschnittliche Arbeitszeit auf neun Stunden täglich festgelegt
wird, besonders auch im Betriebsdienst, wo bisher eine ganz
gepöbelte Arbeitszeit herrscht. Für die ständige Nachtarbeit soll
die Arbeitszeit auf acht Stunden festgelegt werden.

Die Gewerkschaftsstimme unternimmt es in ihrer letzten
Nummer, den Abgeordneten Oswald als äußerst geschickten
Parlamentarier hinzustellen, der der Sozialdemokratie nur so
die Niederlagen beibringt. Arme Konfusionsräte! —
Berliner Pflaster. 6 1/2 Millionen Quadratmeter umfaßt
das Straßenpflaster der Stadt Berlin. Davon sind über 6 Mil-
lionen Quadratmeter, daß heißt 94 vom Hundert, mit dem besten
Material besetzt. Nur 228 600 Quadratmeter waren am
1. April v. J. mit Steinpflaster 4. bis 5. Klasse und 148 700
Quadratmeter mit Steinpflaster 6. bis 8. Klasse besetzt. Von
den mit dem besseren Material versehenen Straßen waren die
meisten mit einem Flächeninhalt von 3 1/2 Millionen mit Steinen
1. bis 3. Klasse besetzt. Die mit Asphalt besetzten Straßen
bedecken eine Fläche von 2 585 000 Quadratmeter und die mit
Gehweg eine Fläche von 116 026 Quadratmeter. Mit Zementma-
schutt waren rund 4000 Quadratmeter im Tiergarten besetzt,
mit Beton 150 Quadratmeter, mit Schlackensteinen 125 Quadrat-
meter. Die mehrfachen Versuche, den natürlichen Asphalt durch
ein auf künstlichem Wege erzeugtes Material zu ersetzen, haben
zu einem befriedigenden Ergebnis nicht geführt. Es ist deshalb
von einer weiteren Verwendung Abstand genommen worden. —
15 1/2 Millionen Mark sind in den letzten fünf Jahren von der
Stadt Berlin für Neu- und Umpflasterungen verausgabt worden.
Die Kosten für die Befestigung der Bürgersteige sind in dieser
Summe nicht inbegriffen.

Schwerer Unglücksfall. Durch herabstürzende Erdmassen im
Steinbruch des Steinmetzmeisters Ubenarius in Dimarden bei
Göttingen ist am 15. Januar ein junger verheirateter Stein-
hauer schwer verunglückt. Die niederstürzenden Erdmassen
rißen ihn einen senkrechten Abhang hinunter in die Tiefe. Hier-
bei wurde ihm außer einem Arm- und Beinbruch die rechte Ge-
sichtshälfte zertrümmert. Die berufsgenossenschaftliche Unter-
suchung wird ergeben, inwieweit die Unfallvorschriften vom
Unternehmer durchgeführt wurden.

Allgemeine Bekanntmachungen.

Demitz-Thumitz. Der Steinmetz Ernst Randig, geboren zu
Rötschau (Oberlausitz) wird ersucht, seine Adresse an den Steinmetz
Otto Fiedler in Demitz-Thumitz gelangen zu lassen. Auch
soll Anton Rösch, geb. am 25. Juli 1870 in Neudöblich, seine
Adresse an Unterzeichneten einleihen, wozu die Zulassung seiner
Interimskarte. Karl Purtsche, Vertrauensmann.

Meißen I. Den Kollegen zur gefälligen Kenntnis, daß die
Bezahlung der Wochenbeiträge und die Krankengeldauszahlung von
jetzt an nur Sonntags von 1/6 bis 8 Uhr abends im Restaurant
Eisblöschchen stattfindet. Die Platzkassierer mache ich besonders
darauf aufmerksam. Franz Görbert, Kassierer.

Steinen. Die Kollegen Wilhelm Hauser, geb. am 19. März
1887 zu Albingen und Giorgio Lorenzo, geb. am 11. November
1863 zu Vigena, werden ersucht, sofort ihre Adresse anzugeben.
Die Vertrauensleute werden aufrichtig gemacht, dem Steinmetz
Paul Fischmann aus Chemnitz sein Gesangbuch auszustellen, da
sein Buch in größter Unordnung hier liegt. Wilhelm Giatt, Vorsitzender.

Wenau. Der Steinmetz Gustav Gnaud, Verb.-Nr. 29703,
wir gebeten, unverzüglich dem Unterzeichneten seine Adresse mitzu-
teilen. Albert Schlegel, Vorsitzender.

Meißen. Die Reiseunterstützung wird auf Werkplatz Müller
ausbezahlt.

Wendebach. Reiseunterstützung zahlt jetzt der Kassierer August
Moses, Bielefeld, Siegfriedstraße 48 aus.

Hamburg. Zur reisende Kollegen haben, bevor Sie umschauen,
sich beim Kassierer Fr. Sütge, Rotenort 26, zu melden. Reise-
unterstützung wird baselbst mittags von 12—1 und abends von
7—9 Uhr ausgezahlt.

Berlin II. Da der Steinarbeiter vom 1. April 1908 ab
wieder mit der Post zugestellt wird, so ist es notwendig, daß jeder
Kollege seine genaue Adresse an seinen Platzvertreter oder direkt
an Kollegen Otto Ben, Stenbaler Straße 13, abgibt und zwar
bis spätestens 29. Februar. Später eingehende Adressen können
unter keinen Umständen mehr berücksichtigt werden. Wer am
1. April verzieht, muß gleich die neue Adresse angeben.
Der Vorstand.

Adressen-Änderungen.

Meißen I. Kass.: Franz Görbert, Kaiserstraße 11, III.,
Eingang Lutherkirche.

Kottbus. Vorf.: R. Eckert, Mollensstr. 21. (Die Straße war
angehört in Nummer 2 falsch wiedergegeben. Wir müssen schon
um deutliche Schrift bitten.)

Mannheim. Vorf.: Emanuel Hahn, Waldhofstr. 43, IV.

Wendebach. Kassierer: Wilhelm Hildenbrand, Velforsstr. 2.

Wittenberg. Vorf.: Jos. Dreunig, Hauptstr. 313. Kass.:
Johann Kruga, Kaffeegasse 70.

Halstsch. Kass.: Eduard Rämper junior in Bomitz bei
Dieringhausen.

Braunsberg. Vorf.: Paul Mandel, Kasernenstr. 23, II.
Kass.: Ernst Schneider, Werderstraße 22, II. Reiseunter-
stützung wird beim Kollegen Johannes Müller, Vereinsstr. 1,
ausgezahlt.

Oleburg. Kass.: Hermann Retkowsky, Blocherfeldstr. 35.
Die Reiseunterstützung wird im Gewerkschaftshaus bei D. Schu-
macher, ausgezahlt.

Zwickau. Vorf.: M. Röschold, Römerstr. 17, I. Kass.: Karl
Rössel, Marienthaler Str. 15c.

Dürheim. Vorf.: Heinrich Strobel, Paradiesviertel. Kass.:
Georg Heidemann in Grethen.

Unsen. Vorf.: Wilhelm Schrader. Kass.: Heinrich Sach-
meister in Welliehausen.

Witten. Jakob Schumacher, Bahnhofstraße 69.

Hamburg II. Vorf.: Gustav Franz, Sternstraße 119, III.
Alle Berechtigten haben sich, ehe um Arbeit zugelassen wird, beim
Vorliegenden zu melden.

Berlin II. Adolf Baumgarten, Berlin-Rummelsburg,
Rantstraße 15.

Pirna. Vorf. und Kass.: Theodor Ernst, Gasthaus zum
weißen Hof.

Hamm. Vorf.: Ernst Böhmert, Brüderstraße 37.

Siebach. Vorf.: Josef Baal.

Wünschelburg. Kass.: Willi Albrecht in Neuheuser bei
Wünschelburg.

Schnitzberg. Vorf.: Georg Sad, Weidenbamm 43, S. II.

Treuchtlingen. Vorf.: Michael Müller. Kass.: Johann
Nepflein.

Siebach. Kass.: Ernst Kreschmar in Saupersdorf.

Niedlingen. Vorf.: Umminger, Gerbergasse 60.

Siegelanger. Vorf.: Peter Kuhwurm. Kass.: S. Rebhan,
beide in Siegelanger Nr. 46, Post Teil am Main. — Die Zahl-
stelle Siebach ist aufgehoben. Die Beiträge sind nach Siegel-
anger zu entrichten.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 4. bis mit 18. Januar.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Bei-
tragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbs-
losenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inzinate,
X. = Extrasteuer.)

Derbingen, B. 152.—, E. 3.50, K. 15.—, M. 1.20; Eilenach,
B. 106.72, E. 1.50, K. 6.—, M. 1.20, X. 2.50; Faulbach, B. 42.—,
K. 10.—; Hof (Saale), B. 115.—, K. 2.20, M. 0.60, X. 7.50; Ritz-
berg, B. 4.50; Ludwigshafen I, B. 53.76, K. 0.60; Pangelshelm,
B. 52.50, K. 1.70; Springs, B. 16.80, K. 1.95; Striegau, B. 67.62,
E. 36.—, K. 101.30, M. 1.20, X. 86.50; Wünschelburg, B. 12.60, E. 0.25,
K. 2.90; Zwickau, B. 7.14, M. 1.20; Ruppertsberg, B. 32.20,
K. 3.80, M. 1.—; Salzberg, Ab. 3.60; Zwickau, Ab. 4.80; Waldau-
stein, B. 2.20, E. 0.50, Div. 0.10; Ronitz, B. 4.95, X. 3.—; Aue,
B. 406.80, E. 15.25, M. 1.40; Breslau, B. 276.—, E. 10.—, K. 20.20,
M. 2.50, X. 50.—; Bernsdorf, B. 16.80, K. 0.40, M. 1.55; Baun-
en, B. 136.05, E. 12.50, M. 2.20; Bielefeld, B. 69.—, K. 1.50; Blau-
berg, B. 4.90, E. 7.50, K. 13.10; Bieberach, B. 49.40, M. 5.60;
Chemnitz, B. 230.—, K. 40.—, X. 9.—; Dürr-Arnsdorf, B. 30.02,
E. 1.—, K. 2.—, M. 2.90; Fachsenbach, B. 104.16, E. 1.50, K. 1.60,
M. 1.20, X. 14.—; Friedenhausen, B. 9.20, E. 0.50, K. 3.80; Gefrees,
B. 126.—, K. 16.—; Hamburg I, B. 285.20, K. 10.—, M. 1.20;
Gerichtsdorf, B. 81.03, M. 0.30; Hochpeter, B. 97.86, K. 3.60, M. 1.20,
X. 9.—; Ketsch, B. 126.04, E. 1.50, K. 9.70, M. 1.50, X. 3.—;
Kirchhamitz, B. 11.40, K. 2.10; Königslutter, B. 64.40, K. 23.20,
M. 1.20, X. 4.50; Knittlingen, B. 51.68, E. 1.—, K. 3.70, M. 1.20,
X. 1.—; Lauban, B. 41.40, E. 0.25, K. 1.10; Lütchenbach, B. 183.—,
K. 0.90, M. 6.10; Wittenberg, B. 31.50, K. 2.—, M. 2.50; Meißen II,
E. 8.—, K. 9.75, X. 7.—; Neustadt, B. 23.52, K. 1.50, M. 1.55,
X. 1.—; Nordendorf, B. 133.—, E. 2.75, K. 2.50, M. 1.20, X. 2.50;
Oberborla, B. 121.22, E. 7.—, K. 5.40, M. 1.50, X. 3.—; Köwen-
berg, B. 115.—, E. 8.—, K. 6.10, M. 2.90; Pflagramsbreuth, K. 4.50;
Pappenheim, B. 40.32, E. 1.—; Pirmasens, B. 39.50, K. 1.40, X. 1.—;
Pflagramsbreuth, B. 126.42, K. 0.40, M. 1.20; Unsen, B. 286.—,
E. 6.50, K. 9.50, M. 1.20, X. 21.50; Wörth a. M., B. 63.42, E. 0.50,
K. 21.40, M. 2.45, X. 8.—; Stadtprozelten, B. 11.76, K. 5.10, M. 1.20,
X. 4.—; Sternfels, B. 153.14, K. 4.90, M. 1.75, X. 1.50; Schön-
berg, B. 31.50, K. 2.50, M. 1.20, X. 1.—; Siedlitz, B. 33.60, K. 3.90;
Seebach, B. 92.—, K. 20.—, M. 1.20; Regensburg, B. 113.40, K. 1.10,
M. 3.—; Völla, B. 172.20, E. 29.75, K. 99.80, X. 41.—; Poppen-
weiler, B. 43.24, E. 9.25, K. 7.30, M. 8.10; Osterwald, B. 312.34,
K. 0.60, M. 1.20; Osterholz, B. 25.20, K. 0.60, M. 1.20; Odenbach,
B. 46.46, E. 0.50, K. 8.60, M. 1.20, X. 12.—; Königsberg, E. 1.50,
K. 4.40, X. 7.50; Kleinheubach, B. 42.—, K. 10.—; Klingenberg,
B. 22.26, K. 1.20, M. 3.70, X. 1.—; Joll, B. 49.56, E. 0.50, K. 5.—,
X. 4.—; Gohmannsdorf, K. 7.50; Gelsenkirchen, E. 4.25, M. 8.60,
X. 3.—; Fachsenbach, B. 63.—, K. 6.—; Faulbach, B. 42.—, X. 4.50;
Eberndorf, B. 154.46, E. 4.75, K. 3.—, M. 1.20, X. 1.50; Dresden,
B. 460.—, K. 89.80; Hlauberg, B. 476.—, M. 1.55, X. 2.—; Bernsdorf,
B. 120.54, E. 1.25, K. 7.60, X. 0.50; Barthau II, B. 41.40, K. 2.10;
Altenbagen, K. 4.50; Bad Nibitz, B. 184.—; Altenburg, B. 14.—;
Güsten, B. 4.40; Odenbach, B. 12.40; Weissenstadt, Ins. 1.60;
Cöpnitz, Zinsen, 232.50; Reutmar, B. 2.70; Heide, B. 7.25; Berlin II,
B. 69.—, K. 1.70; Flob, B. 168.—; Gäßlich, B. 582.96, E. 10.—,
K. 29.10; Kirchheim, B. 42.79, E. 1.—, K. 9.80, M. 1.20, Ab. 1.80,
X. 5.—; Löbau, K. 30.—, M. 1.20; Meißen I, B. 46.—, K. 10.—,
X. 50.—; Witzberg, B. 25.62, K. 3.80, M. 1.20, X. 6.50; Ottens-
burg, K. 0.30; Leipzig (Schuchardt), B. 4.25; Schwerin, B. 29.05;
Güsten, B. 4.40; Heide, Ins. 1.—; Ritzdorf, Ins. 4.—; Rostock,
Ins. 3.60; Wünschelburg, B. 288.42, E. 3.—, K. 6.50, X. 2.—; Wiltde-
mann, B. 101.64, E. 1.50, K. 2.—; Wiesbaden, B. 43.70, K. 0.10,
M. 1.20; Schmalkalden, B. 8.40, E. 1.—, K. 8.10, X. 2.—; Spar-
ned, B. 76.—, E. 1.50, K. 3.90; Pirmasens, K. 7.50; Offenbach,
B. 80.50, E. 0.50; Niederlamitz, B. 72.25, X. 0.50; Raumburg,
B. 25.30, K. 1.70; Madeweller, B. 61.94, K. 8.40, X. 1.—; Lahr,
X. 19.50; Lutter, B. 142.80, K. 12.50, M. 1.20; Ludwigshafen II,
B. 95.68, E. 0.25, K. 2.90, M. 1.20, X. 0.50; Leonbrunn, B. 30.40,
E. 3.—, K. 1.20, M. 1.20, X. 9.—; Kaiserhammer, B. 126.—, E. 2.—,
K. 1.40, X. 1.—; Heilbronn, B. 263.—, E. 0.75; Hildesheim, B. 92.—,
M. 1.20; Hamburg II, B. 158.70, K. 1.05; Gotha, B. 46.—, K. 1.75,
X. 3.—; Frankfurt a. M., B. 46.—, K. 1.20, M. 3.55; Eppingen,
B. 34.58, K. 3.50, M. 3.50; Bochum, B. 32.20, K. 0.20, M. 7.60;
Alt-Barthau I, B. 59.80, K. 1.—, M. 3.70; Bremen, B. 161.—,
E. 3.75, M. 5.10; Bremen, B. 163.80, E. 1.—, K. 10.—, M. 1.20,

X. 5.—; Graßheim, E. 6.50, K. 2.50; Cunewalde, B. 125.10,
E. 13.50, K. 8.90, M. 2.90, X. 12.50; Demitz-Thumitz, B. 420.—,
E. 13.50, K. 47.—, M. 1.20; Düsseldorf I, B. 46.—, X. 8.—; Dronzig,
B. 38.60, K. 1.20; Geismanten, B. 101.20, K. 2.20; Heppenheim,
B. 420.—, M. 1.20; Halle, B. 23.—, E. 4.—; Hohenberg, B. 166.82,
E. 1.50, K. 0.60, X. 6.—; Kirchberg, K. 8.25; Ludwigshafen I,
B. 63.—, K. 6.30, M. 3.70, X. 8.—; Reunorf, B. 63.—, K. 2.50,
X. 293.75; Randersacker, B. 209.30, E. 3.—, K. 13.—, M. 6.70,
X. 14.50; Rothenburg, B. 46.—, K. 2.50, X. 14.50; Rüders, B. 50.40,
K. 1.10, M. 0.50, X. 2.—; Schmie, B. 87.40, K. 0.70, M. 6.80;
Stuttgart, B. 165.48, K. 29.85, M. 1.20, X. 8.50; Brenzlau, B. 3.85,
K. 10.—; Valsrode, B. 3.30; Kopenhagen, Ab. 30.—; Ronitz, B. 3.85,
K. 0.40; Schwerin, B. 15.95, K. 0.30, Div. 0.25; Wallbörn, E. 1.—,
K. 2.75; Würzburg, B. 64.40, K. 1.60; Sulzfeld, B. 57.38, K. 0.70;
Obermörten, E. 5.—, K. 14.30, M. 1.20, X. 33.50; Leipzig II, B. 13.80,
K. 11.25, M. 3.70, X. 6.—; Rimbach, B. 81.84, K. 0.10; Riel, B. 230.—,
K. 10.—, M. 1.80; Hörstel, B. 23.06, K. 1.70, M. 0.70, X. 4.50;
Göppingen, B. 84.—; Göttingen, B. 36.34, K. 8.—, M. 1.20, X. 3.—;
Düsseldorf I, E. 0.50, M. 1.20, X. 14.—; Braunschweig, K. 4.60;
Breslau II, B. 184.—, K. 10.—; Bamberg, B. 42.—; Weucha,
B. 149.50, E. 1.25; Wüchlsberg, B. 26.45, K. 7.30; Gelsbach, B. 117.60,
E. 7.50, K. 24.10, M. 0.30, X. 20.—; Halle, B. 51.98, K. 5.—;
Halberstadt, E. 0.75, K. 0.50, X. 47.50; Kappelrodeck, B. 92.—,
E. 5.—, K. 2.—; Königshain, B. 25.08, E. 2.—, K. 3.70; Rirn,
B. 41.40, E. 6.—, K. 7.60, X. 13.—; Kürnbach, E. 12.—, K. 1.05,
M. 1.20, X. 3.—; München, B. 864.80, E. 10.—, K. 30.20, M. 4.90;
Wittelsheim, B. 380.10, E. 4.75, K. 17.40; Martfelden, B. 178.50,
K. 4.—, M. 1.20; Mühlheim-Broich, B. 43.70, E. 4.50; Raumburg,
K. 8.05; Pirna, B. 920.—, E. 2.75, K. 14.—, M. 1.—;
Roth a. S., B. 115.45, E. 2.—; Straßburg, B. 190.90, E. 6.—,
M. 0.10; Worms, B. 34.50, K. 0.40; Lemgo, B. 6.70; Gaffersode,
Ins. 8.10; Kopenhagen, Ab. 4.35; Löbejün, B. 33.48.
Ludwig Geiß, Kassierer.

Briefkasten.

Malz. R. In die Statistik ist der gesamte Lohn einzutragen.
Die Versicherungsbeiträge dürfen nicht abgezogen werden

Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion
keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache
der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Verhältnisse
sorgfältig zu erkundigen.)

Gau-Konferenz des 2. Gaues.

Sonntag, den 16. Februar, vormittags 11 Uhr, findet in
der Bierquelle zu Gräben bei Striegau die Gau-Konferenz
statt. Beitragslisten und Kassendbücher sind unbedingt mitzubringen.
Die Gauleitung. J. A. Lohle.

Umfassendes Fachwissen

im Hoch- und Tiefbau sowie im Stukatur- und Stein-
metzberuf erlangt man durch die Selbstunterrichtswerke System
Karnack-Hachfeld. Glänzende Erfolge. Ansichtsend, über jedes
einzelne Unterrichtsfach. Prosp. u. Anerkennungsschr. grat. u. fro.
Bonnes & Hachfeld, Potsdam. K. 2.

Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.
Zadettis, Hosen
Emil Keidel, Hamburg 6
Bartelsstraße 101.
Hobelbandstahl in vorzüglicher Qualität
15 x 0,38 mm
Steinmetzbleistifte echt Reichensches Fas-
brikat, rund u. flach
Steinmetzbesen harte und weiche, mit
und ohne Griff
Steinmetzknüppel in prima Weißbuche
und Chinaholz

Hält zu billigsten Preisen bestens empfohlen
Max Muster, Eisenhandlung
Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.



Rohr-Körbe

sind billigste für jed. Wirtschaftsbetrieb, weil dreimal länger haltbar, dabei leicht u. ansehnlich, direkt von Rohrfabrik

Julius Treibar in Grimma 627.

Tüchtige Maschinenschleifer auf Marmor
finden dauernde Beschäftigung.

Marmorwerke F. John & Sohn, Leipziz.
Handschleifer
für dauernde Beschäftigung gesucht.
Gothaer Granitwerke, Gotha.

2 tüchtige Steinmetzen
einer für Schriftstauen in Granit etc., einer für Verzierung-
arbeiten, stellt ein
Karl Klinghammer, Bildhauer und Steinmetzmeister
Arnstadt (Thüringen.)

Kestorben.

In Bielefeld am 12. Januar 1908 der Kollege Karl
Garnisch, 33 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
In Gräben am 20. Januar 1908 der Kollege Joseph
Anders, 41 Jahre alt, an der Lungenschwindsucht.
In Lutter am 12. Januar 1908 der Kollege Fritz
Woffe, 40 Jahre alt, an der Berufskrankheit.
In Schwarzenbach am 10. Januar 1908 Nikolaus
Saar, 62 Jahre alt, am Schlaganfall.

Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Wirtschaftliche Rundschau.

Aus Jahresberichten: Konkurrenz der Kommunalanleihen, Arbeiten auf Vorrat oder Produktionseinschränkung, Abnehmerorganisationen gegen die Syndikate — Lage in Amerika, England und Deutschland.

Die Hochflut der pflichtmäßig fälligen Berichte und Wirtschaftsbüchlein über das abgelaufene Jahr 1907 hat noch früher wie gewöhnlich begonnen. Aber diesmal ist trotz der vorherrschenden Beunruhigung das Interesse an ihnen eher schwächer als sonst, weil mit dem Beginn und der Vertiefung der amerikanischen Krise und des europäischen Rückschlags das Wesentlichste über die Wandlungen der letzten Periode schon gesagt und zusammengefasst wurde. Dennoch verdienen einige Beobachtungen anderer Art hervorgehoben zu werden.

Die Hamburger Handelskammer hofft, „daß es sich in Deutschland nur um ein Wetterleuchten des jenseits des Meeres sich ausbreitenden Gewitters handelt“, denn „im großen und ganzen“ erscheine die Lage nicht nur des deutschen Handels, sondern auch der Industrie und der Schifffahrt Deutschlands als gesund. Etwas gesucht ist alsdann der Appell an die Gemeinden, zur Erleichterung des Reiskapitalmarktes mit ihren Unternehmungen und den dadurch bedingten langfristigen Anleihen und kürzerfristigen Darlehensaufnahmen nach Möglichkeit zurückzuhalten. Wir stießen schon oft bei anderen Gelegenheiten auf diese Rivalität zwischen privatem und öffentlichen Kreditgehehr, und einzelnes, was die Hamburger Handelskammer anführt, weist sicherlich auf keine normalen Verhältnisse hin: „War es doch schon dahin gekommen, daß selbst kleinere Stadtgemeinden ihre Wechselakzepten in Umlauf setzten, weil sie ihre Anleihen nicht zu annehmbaren Bedingungen zu begeben vermochten. Aber ebenso wie die privaten Unternehmer jetzt täglich die Erfahrung machen, daß Geldmarkt und Konjunktur ihnen Zurückhaltung auferlegen, so sollen auch die Kommunen, die sich zumeist nur um die Beobachtung der gesetzlichen Formalitäten kümmern und im übrigen ihren Kredit für unerschöpflich halten, ihre Unternehmungen zügel.“ Als bedenklich überwachende Neigung wird sodann, in echt großkapitalistischer Anschauung, die Tendenz zum kommunalen Erwerb von Privatunternehmungen bezeichnet. Diese Warnung würde berechtigt sein, wenn sie die Gemeinden nur vor Uebersteuerung und Zinsüberlastung in Hochkonjunkturzeiten bewahren wollte. In den stilleren Perioden sollen aber die Gemeinden erst recht alle municipalisierenden Anläufe unterlassen, weil das Gewinnfeld des Privatkapitals sowieso schon übergenug eingeschnürt sei!

Der Stahlwerksverband spricht in einer Zuschrift an den Tag die Meinung aus: das Wachsen der Bevölkerung und das Fortschreiten der Kultur bedinge heute eine solche Zunahme des Eisensverbrauches, daß keine Produktionseinschränkung auf diesem Gebiete von langer Dauer sein könne. Offenbar von dem eignen Interesse der möglichststen Preishochhaltung geleitet, kommt der Verband weiter zu dem Ergebnis, daß eine vorübergehende entlassene Produktionseinschränkung einem mühsamen Fortwärteln und einer Anhäufung von Vorräten vorzuziehen sei. Das ist ganz amerikanisch gedacht und es scheint, daß unsere Syndikatspolitik mehr und mehr in dieses Fahrwasser hineintreibt: „Die gegenwärtigen Verhältnisse erzwingen eine Einschränkung. In den Vereinigten Staaten wird sie durch rücksichtsloses Stilllegen ganzer Werkanlagen in schärfster Weise durchgeführt, und auch bei uns paßt sich automatisch die Produktion dem Verbrauche an. In Roheisen und Halbzeug vermögen sich die Hüttenwerke wohl einen gewissen Vorrat hinzulegen, in dessen ist die Grenze dadurch gegeben, daß die Werke in der Hauptfache mit der eigenen Verarbeitung dieser Vorräte rechnen müssen. Auch in Trägern kann etwas mehr als sonst auf Vorrat gearbeitet werden im Maße, wie in diesem Winter der Handel auf seine Lager weniger bezieht, als dies sonst zu geschehen pflegt; denn es ist zu berücksichtigen, daß bei dem gegenwärtigen Zinsfuß die Handelsläger so gering wie möglich gehalten werden. Darüber hinaus ist aber ein Arbeiten auf Vorrat nicht angängig, und muß daher bei nachlassendem Absatz die Erzeugung eingeschränkt werden.“

Der vorläufige Bericht des Berliner Veltetenkollegiums, vom Präsidenten des Kollegiums, Raempf, erstattet, betont dagegen mehr die Interessen der Abnehmer und des vermittelnden Handels und „bezwweifelt durchaus“, ob in der Einwirkung der Syndikate auf die Preise „immer das richtige Maß gehalten werden kann“. Es wird auf die Abwehr- und Gegenorganisationen der Verbandskunden, vor allem auf den am 2. April 1902 in Hamburg gegründeten Verband Deutscher

Detailgeschäfte der Textilindustrie hingewiesen. Der Hinweis ist wohl gemeint, nur nicht besonders tröstlich, wie soeben im Seidenstoffgewerbe der Abbruch der Verhandlungen zwischen den Detailbeziehern einerseits und den Fabrikanten und Großhändlern andererseits befundet. Immerhin mag die Depressionszeit den Uebermut mancher verbündeten Produzenten dämpfen und die Stellung mancher hilfloser Abnehmerkreise festigen — und Abnehmer sind natürlich sehr oft abermals (weiterverarbeitende) Industrien, nicht nur der große und kleine Handel.

Rehren wir von den rückschauenden und allgemeineren Berichterstattungen zu den letzten Ereignissen selber zurück, so scheint sich mehr und mehr das Gefühl zu verbreiten, daß der Wetterwindel Amerika allmählich eine gewisse dauernde Beruhigung befundet und damit auch auf das geängstigte Europa überträgt. Besonders in London rechnet man mit dem baldigen Verschwinden des Aufgeldes für Barmittel, das zuletzt noch immer 3/4 Prozent betrug; ferner wird als vertrauensverweidend bezeichnet, daß die Depositionen, die nach dem Erlöschen des zulässigen 60tägigen Zahlungsaufschubs ihre Schalter wieder in normaler Weise öffneten, nur verhältnismäßig unbedeutende Einlageabhebungen erfuhren, daß mit andern Worten das große Publikum die erste Panik wieder abgeschüttelt hat. Sogar Goldsendungen, die für Amerika in London bereit lagen, sollen nicht beansprucht worden sein.

Die Londoner Börse bezeichnete deshalb schon längere Zeit eine stärkere Erholung der Kurse, die allerdings tiefer wohl kaum noch fallen konnten. Dagegen weichen die Warenpreise immer weiter zurück. Seit langem hat man von Lohnreduktionsversuchen in größeren Produktionszweigen nichts gehört; an der Elbe haben jedoch die Schiffbauunternehmer ein paar Tage vor Weihnachten die Absicht, die Löhne zu verkürzen, der Gegenpartei offiziell angekündigt, und die Gewerkschaftsvertreter dringen auf eine halbige gemeinsame Besprechung, von deren Ausgang vielleicht Frieden oder Kampf abhängt. Die Labour Gazette des Handelsamtes verzeichnet für den November durchschnittlich eine größere Arbeitslosigkeit (5 Prozent) in den berichterstattenden Trade Unions wie im Monat zuvor (4,7 Proz.) und wie im November des Vorjahres (4,5 Proz.). Besonders die Baugewerbe und der Schiffsbau lagen danieder.

Deutschland ist über den kritischen Jahresabschluss in der Tat ohne nochmalige Diskontenerhöhung hinübergekommen, trotz, wie verlautet, beispielloser Anspannung der Reichsbank in den letzten Tagen des Jahres. Größere Entscheidungen waren natürlich in der zweiten Hälfte des Dezember nicht zu erwarten. Aber von der viel größeren Arbeitslosigkeit wie im Vorjahre legte zum Beispiel die Umfrage der Berliner Gewerkschaftskommission Zeugnis ab, die bei vorsichtiger Schätzung die Zahl der Arbeitslosen in Berlin auf ungefähr 30 000 berechnet.

Berlin, Anfang Januar 1908.

Max Schippel.

Bericht von der Konferenz des 12. Gauces.

Unsre diesjährige Gaukonferenz, abgehalten am 11. und 12. Januar, tagte diesmal sozusagen im Herzen des Fichtelgebirges, in Marktkeuthen im Rärnerschen Saale.

Es waren 35 Delegierte erschienen. Vom Zentralvorstand war Kollege Siebold, von der hiesigen Gauleitung die Kollegen Seuß und Gehmeier erschienen. Außerdem war Gauleiter Wittenmeier als Gast anwesend.

Zum Vorsitzenden wurde wieder der älteste, längst organisierte Kollege des Gauces, Schielein-Sof gewählt.

Als erster Redner erhält Seuß-Schwarzenbach als stellvertretender Gauleiter das Wort. Er erwähnt eingangs, daß wir heute das 10jährige Bestehen des Verbands im Fichtelgebirge feiern könnten, denn erst im Herbst und Winter 1897 kam Leben und Bewegung in die bis dahin in stumper Interesslosigkeit dahinvegetierenden Massen der Steinarbeiter des Fichtelgebirges. Das Frühjahr 1898 brachte dann die Lohnbewegung, welche mit einem Tarifabschluß für die Mehrzahl der Orte des Fichtelgebirges endigte. Leider fielen dann mit der Zeit verschiedene Orte wieder vom Verbands ab, was zur Folge hatte, daß die Unternehmer wieder leichtes Spiel hatten und den Tarif nach allen Regeln der Kunst durchbrachen. Nur einige Orte, unter ihnen Schwarzenbach an erster Stelle, blieben auf der beschrifteten Bahn. Der Streik im Frühjahr 1902 brachte den daran beteiligten Zahlstellen eine minimale Verschlechterung gegenüber dem bisherigen Tarif. Mit der Aussperrung im verfloffenen Frühjahr hatten die Unternehmer nichts Geringeres

geplant, als der Organisation vollends den Garaus zu machen. Dieser Plan scheiterte jedoch an der in den letzten Jahren bedeutend erstarkten Organisation. Die Zeit der Niederknüpfung des Verbands im Fichtelgebirge ist jetzt vorbei. Die Unternehmer werden dies auch nach neunwöchigem, harten Kampfe eingesehen haben und bequemen sich nun zu annehmbaren Zugeständnissen. Trotz alledem aber erlaubten sich die Unternehmer gleich nach Aufnahme der Arbeit eine ganz andre Auslegung des Tarifs, als vereinbart wurde. Hierauf legten die Schleifer in Schwarzenbach die Arbeit nieder. Nun erst wurde die Auslegung im Sinne der getroffenen Vereinbarungen geregelt. Außerdem sind im Berichtsjahre noch zwei Arbeits-einstellungen in Marktkeuthen zu verzeichnen, welche von vollem Erfolg für die beteiligten Kollegen waren.

Der briefliche Verkehr mit den Zahlstellen war ein sehr reger. Außerdem wurden 52 Touren von der Gauleitung selbst, 11 Touren von andern Kollegen des Gauces im Auftrage der Gauleitung gemacht.

Neugegründet wurde Gefrees, wo sehr schöne Fortschritte zu verzeichnen sind; sanft entschlafen ist die noch nicht lebensfähig gewordene Zahlstelle Steinwiesen.

Dann geht Redner noch auf die neue Arbeitsordnung ein, welche vom Industriellenverbande ausgearbeitet und vorgelegt wurde und von verschiedenen Seiten als Zuchttaubensordnung hingestellt wird. Im übrigen habe die Gauleitung, soweit es ihr möglich war, ihre Pflicht getan, man müsse berücksichtigen, daß es auch nur Kollegen sind, welche, wie jeder andre, den ganzen Tag an der Werkbank stehen müssen. Die Kollegen wollen gerechte und sachliche, aber keine persönliche Kritik üben.

Gehmeier-Schwarzenbach als Gaukassierer gibt quartalsweise Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben der Gaukasse. Die Jahreseinnahme betrug 643 Mk., die Jahresausgabe 635,97 Mk., mithin verbleibt ein Kassenbestand von 7,03 Mk.

Soffmann- und Wunderlich-Selb bemängeln, daß ihnen ohne jede Bekanntgabe der Bedingungen, unter denen die Arbeit aufgenommen wurde, die Aufforderung zur Arbeitsaufnahme übermittelt wurde. Auch sei es nicht notwendig gewesen, auf einmal so rasch zu einem Abschluß zu drängen, es hätte vielleicht noch manche Verbesserung herausgeholt werden können.

Eine Reihe von Rednern bringt Beschwerden gegen die Streikleitung und macht der Zentralleitung den Vorwurf, daß zu stark gebremst worden sei.

Hänel-Niederlamitz will wissen, warum die geplante Arbeitsüberlegung bei Freiter nicht gutgeheißen wurde und kritisiert hauptsächlich die neue Arbeitsordnung.

Siebold geht auf die verschiedenen Vorwürfe, die gegen den Zentralvorstand von den meisten Rednern erhoben wurden, ein und stellt verschiedene Unrichtigkeiten fest. Es seien für den Zentralvorstand verschiedene Momente maßgebend gewesen, die ihn zu seiner Stellungnahme veranlaßten. Eine böswillige Absicht oder eine absichtliche Zurückhaltung des Fichtelgebirges im Hinblick auf die Lohnbewegung liege nicht vor. Die Kollegen möchten genauer prüfen und gerechter urteilen.

Seuß gibt noch verschiedene Erklärungen zur neuen Arbeitsordnung. Des weitern bedauert er, daß der Zentralvorstand den Streik der Schleifer in Schwarzenbach nicht sanktioniert hat, wodurch die Zahlstelle Schwarzenbach in Schulden gekommen ist. Er fragt die Kollegen, wie eigentlich dieses Defizit gedeckt werden soll.

Nach längerer Diskussion wird befürwortet, daß die Zahlstelle Schwarzenbach an den Verbandstag den Antrag stellt, daß der Streik nachträglich sanktioniert wird und die Zentralkasse für sämtliche Kosten aufkommt.

Zweiter Verhandlungstag.

Zur Verhandlung steht der 2. Punkt der Tagesordnung: Organisation und Agitation.

Kollege Siebold hielt darüber ein vorzügliches Referat. Wenn uns unsre Gegner vorwerfen, unsre ganze Organisation und Agitation sei darauf zugeschnitten, die Arbeiter nicht wirtschaftlich frei zu machen, sondern sie nur als Hilfstruppen der Sozialdemokratie zu erziehen, so ist das grundfalsch. Nur das eine sei betont: Wir können und wollen aber auch nicht bestreiten, daß der Arbeiter, wenn er nur geraume Zeit im wirtschaftlichen Kampfe steht und er das trostlose Dasein der großen Mehrzahl der Arbeiter in seiner rauen Wirklichkeit selbst verspürt hat oder empfinden lernt, dann ist er auch schon meist überzeugter Sozialdemokrat geworden. An dieser Tatsache ändern alle Verdrehungen und Verdächtigungen unsrer Gegner gar nichts. Wenn wir die Arbeiter über alle wirtschaftlichen Fragen aufklären, dann können wir wirtschaftliche Kämpfe auch leichter durchführen. Auf die besonderen Verhältnisse unseres Verbands eingehend, betont

Der Steinmetz in der Schule und in der Praxis.

Die technische Fachliteratur ist um ein bedeutendes Werk vermehrt worden. Herr Theobald Müller, Direktor der Baugewerk- und Steinmetzschule in Görlitz, hat für die Beflissenen in der Steinindustrie ein Werk von monumentaler Bedeutung geschaffen. Was der Titel (siehe Ueberschrift des Artikels) angibt, das kommt in den 63 Tafeln, die mit großer Reinheit gezeichnet sind, auch völlig zum Ausdruck, doch wollen wir gleich den Inhalt skizzieren. Das Werk handelt:

1. Von den Gewölben. Gewölbeformen und deren Entwürfen. — Ausführung der Gewölbe. — Tonnengewölbe, einhöfliche Gewölbe, steigendes Gewölbe. — Konstruktion des Tonnengewölbes mit scharfer Stirnfläche; Austragung der Werkstücke und der verstreuten Schalungen dazu; Behandlung des schiefen Tonnengewölbes. — Lehngerüste und Geräte zur Einbildung. — Konstruktion der Klosterr-, Wulden- und Spiegelgewölbe über Räumen verschiedener Grundform. — Stichtappen. — Austragen einzelner Steine an praktischen Beispielen. — Gewölbefestigen, Kragsteine. — Spitzbogiges und flachbogiges, fassettiertes Kuppelgewölbe. — Böhmisches Kappe und deren Wölbsteine. — Konstruktion eines Kuppelgewölbes über einem quadratischen Raum. — Das Kreuzgewölbe. — Das Sternengewölbe. — Das Fächer- oder Trichtergerölbe. — Gewölbeanfänger, Rippenprofile usw. — Regengewölbe. — Nischengewölbe.

2. Von den Treppen. Das Aufschneiden. — Von dem Stufenverfaß und dem Verband. — Freitragende und unterstützte Treppen. — Unterstützte Treppen auf steigenden Gewölben. — Freitreppen. — Wangentrümmel und dessen Austragung. — Treppentrümmel mit winkeltrechter Stoßfuge. — Wendeltreppen.

3. Säulenordnung und Architektur. Dorische, jonische, romanische Säulenstellung. — Gotisches Maßwerkfenster.

4. Verschiedenes. Konstruktion eines Versteigergerütes. — Werksteinverblendung des Sockels eines Gebäudes. — Steinauszug zu vorhergehendem Sockel. — Flügelmauerkonstruktion.

Die Tafeln 1 bis 33 behandeln also die Gewölbeform und deren Aufzeichnung bezw. Ausführung in Stein. Alle Arten

von Gewölben finden wir hier vorgeführt, ebenso deren Einrichtungen in regelmäßig und unregelmäßig gestalteten Räumen, auch bei Treppen, Brücken usw., wobei auf das „Austragen“ der einzelnen Steine ganz besonderes Gewicht gelegt wird, da letztere Arbeit bekanntlich eine der schwierigsten ist. Der Ausführung von Kuppel- und Rippengewölben wird sehr eingehend gedacht und sie durch zahlreiche Beispiele erläutert. Die Tafeln 34 bis 45 bringen das Nötige der Treppenanlagen von Stein und zwar zunächst die Grundrisse derselben, alsdann folgen Durchschnitte von Treppenhäusern mit den Profilen der einzelnen Treppentufen, ferner die Treppengeländer in ihrer verschiedenartigen Gestaltung und Befestigung auf den Stufen oder Wangen. Auf Blatt 42 bis 43 sehen wir die Darstellung einer Freitreppentreppe mit gebundenen Wangen, und Blatt 45 bringt speziell die Wendeltreppen. Die Tafeln 46—56 handeln von Säulenordnungen und Architektur, hierbei werden die einzelnen Säulenarten mit ihren Sockeln und Gesimmsbildungen vorgeführt, in gleichen Giebel nach antikem Stil, während die beiden letzten Bildtafeln dieser Abteilung mittelalterliche Säulen, sowie gotisches Maßwerk uns vorführen. Die Blätter 57—60 enthalten Zeichnungen von einem Versteigergerüste für die Erbauung einer Werksteinfassade, daselbe ist abgebunden, fünf Geschos hoch und oben mit einer Jahrbühne belastet. Alsdann folgt die Werksteinverblendung des Sockels eines Hauses im Grundriß, Profil und Aufsicht im Maßstab von 1:10. Die letzten Tafeln enthalten den sogenannten „Steinauszug“ dieses Sockels, wobei auch der Verankerung der einzelnen Steine in eingehendster Weise gedacht wird, sowie die Flügelmauerkonstruktion.

Was den Wert der Zeichnung ungemein erhöht, ist die verschiedenartige Art der Darstellung der einzelnen Objekte. Sehr oft ist zu leichtverständlichen Perspektiven gegriffen worden. Wer die Zeichnungen aufmerksam studiert, wird jede Darstellung völlig begreifen können. Auf den Werplätzen antieren heute so viele Poliere, die den Steinmetzen in dieser oder jener Beziehung Rat erteilen sollen. Doch wie wenige gibt es, die eine gestreckte oder verstellte Schablone herstellen können, das Heraustragen von Krümmungen an Werksteintreppentwangen ist den meisten Polieren und Werkführern ein böhmisches Dorf.

Sehr ausführlich sind auch die gotischen Maßwerkfenster behandelt; erfreulich ist es, daß dabei alle Ueberladung fortblieb, besonders die Spätgotik mit ihren oft unnötigen Schnörkeln keine Berücksichtigung in der Darstellung gefunden hat.

Unser Verus bringt es schon allein mit sich, daß der Steinmetz in technischer Beziehung eine bestimmte Intelligenz besitzen muß. Wer heute als Steinmetz firm sein will, muß in erster Linie die Zeichnung kennen. Aber es gibt beinahe keinen Beruf, wo die Lehrlingsausbildung eine so ungenügende ist, insbesondere was die Unterweisung in technischer Beziehung anbelangt, als wie in der Steinindustrie. Spezielle Fachschulen für Steinmetzen gibt es beinahe gar nicht; auch der Steinmetzmeisterverband hat hierin noch nicht das geringste geleistet — der Steinmetz, der sich technisch weiterbilden will, muß meist schon zu dem Mittel des Selbststudiums greifen. Wir können unsern Kollegen die Anschaffung des Müllerschen Werkes, welches in Baumgartners Verlag in Leipzig erschienen ist, nur wärmstens empfehlen. Der Preis, 24 Mark, ist allerdings für viele unsrer Berufsgenossen unerträglich.

Ueber das Gesamtwerk rekapitulieren wir: Es wird hiermit eine Schule des Steinmetzen geboten, welche in übersichtlicher Weise eine reiche Auswahl von sorgfältig ausgewählten und meistens für die verschiedenen Zwecke sofort anwendbaren Beispielen enthält.

Gegenwart.

Von Ludwig Pfau.

Der Wandler sinnt, wohin den Schritt er richte,
Das Herz verstummt, weh nicht, wofür es schlägt:
Kein Jubel hebt in ihm und keine Klage,
Sein Glauben und sein Hoffen ward zunichte.

Wo eine Heimat sich die Sehnsucht dächte,
Auf jeder Lippe steht die stille Frage;
In jedem Aug' der Durst nach einem Tage,
Der diese Nacht mit seiner Klarheit lichte.

So brüht Schwüle auf des Lebens Wogen,
Wenn eine alte Zeit hinabgegangen
Und noch die neue nicht herausgezogen.

Wann wirst du schwinden, ahnungschweres Wagnen?
Man sieht ja längst am dunkeln Himmelsbogen
Der neuen Sonne erste Strahlen prangen.

Referent, daß wir in unserem Verbande noch eine gewaltige Arbeit zu leisten haben. Es sind in Deutschland in den Zahlstellen unseres Verbands etwas über 41 000 beschäftigt, während rund 20 000 erst organisiert sind. Der Verband kann im verflochtenen Jahre auf sehr schöne Erfolge zurückblicken, doch auch die Kosten der zahlreichen Streiks und Aussperrungen sind nicht geringe gewesen. Die Vorwürfe, die von verschiedenen Rednern gegen den Zentralvorstand erhoben wurden, seien nicht gerechtfertigt. Für den Zentralvorstand waren verschiedene Momente maßgebend, die ihn zu seiner Stellungnahme bewegen mußten. Die Unterstützungseinrichtungen der Gewerkschaften im allgemeinen werden von den Mitgliedern meist nur als Selbstzweck betrachtet. Dies jedoch sei eine verwerfliche Anschauung. Auch herrsche bei unsern Mitgliedern wegen der Auslegung der Krankenunterstützung eine gewisse Unzufriedenheit.

Verschiedene Redner betonten die Notwendigkeit der Anstellung eines besoldeten Gauleiters.

Schmidt-Wayreuth weist auf die Gefahren des Alkohols hin; z. B. werden in Weissenstadt, welches zirka 3000 Einwohner hat, jährlich für rund 30 000 M. alkoholische Getränke konsumiert. Da ist es denn kein Wunder, daß dort die Organisation nicht vorwärts kommt. Außerdem müsse den gelben Gewerkschaften eine größere Beachtung als bisher geschenkt werden. Die Flieg-Weissenstadt gibt interessante Darstellungen über die trostlosen Verhältnisse seines Heimatortes und empfiehlt der Gau- und Zentralleitung den besonders vernagelten Ort einer besonderen Aufmerksamkeit.

Mittelmeyer gibt beachtenswerte Anregungen für die Agitation. Die Gaueinteilung in Bayern müsse anders geregelt werden, wenn nicht immerzu nutzlos Zeit verschwendet werden solle. Auch das Fichtelgebirge habe ein reges Interesse an einer andern Regelung der Gauerhältnisse. Am besten sei es, die drei bayerischen Gaue zu einem einzigen zusammenzufügen.

Kurzer-Marktleuthen hebt hervor, daß es der Gauleitung unter den derzeitigen Verhältnissen unmöglich ist, den Ansprüchen auf Agitation zu genügen. Es muß aber intensiver gearbeitet werden, denn in der Bauindustrie z. B. sind einige Orte mit lebensfähigen Organisationen vorhanden. Diese jedoch können nicht vorwärts kommen, ehe die noch große Mehrzahl der Indifferentsen gewonnen ist. Eine angestellte Kraft jedoch könne jeden günstigen Augenblick zur Werbung benutzen.

Nach kurzer Diskussion wird folgender von Fröhler-Gloß und Müller-Schwarzenbach unterzeichnete Antrag angenommen:

Die Gaufonferenz empfiehlt den Zahlstellen, zum Verbandszweck folgenden Antrag einzubringen:

Für den 12. Gau ist ein besoldeter Gauleiter anzustellen, eventuell sollen die drei bayerischen Gaue zusammengelegt werden. Für den letzteren Fall soll der Sitz nach Nürnberg verlegt werden; es sind dann zwei Beamte anzustellen.

Nach kurzer Diskussion wird beschloffen, Schwarzenbach wie den Vorort zu übertragen. Dieser Ort hat sich bisher behauptet. Zur Gaufonferenz des 10. und 11. Gaues wird Kollege Seufz-Schwarzenbach delegiert. Von der Gauleitung, sowie auch von Siebold, wird die mitunter sehr nachlässige Führung der Bücher gerügt. Die Zukunft müsse hier bessere Zustände herbeiführen. Damit ist die Tagesordnung der Konferenz erschöpft. Kollege Schielein dankt im Namen der Delegierten dem Orte für die bewiesene Gastfreundschaft und schließt die Verhandlungen mit einem dreifachen Hoch auf das weitere Gedeihen des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands. Die Delegierten und zahlreich anwesenden Kollegen von Marktleuthen singen stehend die erste Strophe der Arbeitermarzialaise.

Die Schriftführer: Karl Kuruder, Georg Denker.

Die Schmutzkonzurrenz in den Granitschleifereien der Oberlausitz.

Die Steinarbeiter in den Granitschleifereien der sächsischen Lausitz haben alle Ursache, die Schmutzkonzurrenz einzelner Unternehmer mehr wie bisher zu beachten. Trotzdem die Unternehmer der Oberlausitz unsern Wissens fast alle im Verband deutscher Granitschleifereien organisiert sind, scheinen sie noch nicht vermocht zu haben, die Schmutzkonzurrenz einzuschränken. Von Unternehmerseite wurde bis heute immer „den unangenehmen Steinarbeiter“ mit starker Lungenkraft klargemacht, daß die geringste Erhöhung der Löhne die Konzurrenz einfach verbiete. Ferner können andre Nachteile den Steinarbeitern daraus noch entstehen. Ende Oktober 1907 wurde bei der Firma Kalzer, Reichenbach (O.-L.), das Konkursverfahren eröffnet. Bei der jungen Firma, welche vor zirka zwei Jahren erst das Licht der Welt erblickte, soll der Zusammenbruch auf die Schmutzkonzurrenz zurückzuführen sein. Die Entlohnung der Steinarbeiter kann nicht schuld sein, weil die Abfordrungen unter Löhner Tarif standen. Nach Gerüchten soll ja auch nicht das meiste für die Gläubiger herauspringen. Es wird bis heute das Geschäft in der Konkursmasse weitergeführt. Die Kollegen erhielten aber sechs Wochen keinen Heller Geld, auch vorher immer bloß Abschlag. Erst durch energisches Vorgehen beim Gläubigerausschuß wurde Rat geschaffen. Was das vor dem Weihnachtstische für die Kollegen bedeutete, braucht wohl nicht näher erläutert zu werden. Wie wir nun aus zuverlässiger Quelle erfahren, soll auch die Firma K. in Löbau verschiedene Arbeiten im Gesamtwerte von ungefähr 6000 Mark zirka 10 Prozent billiger geliefert haben als die beiden älteren Firmen an Orte. Jedem nur halbwegs Vertrauten wird eine solche Preisdifferenz ein Rätsel bleiben. Es ließe sich nur so lösen, daß an den Arbeitslöhnen bedeutend gespart wird, andernfalls müßte mit Unterbilanz gearbeitet werden, was wir nicht annehmen. Als die bei der Firma K. beschäftigten Steinarbeiter im Frühjahr 1907 entlassen waren, einen festen Lohnvertrag zu vereinbaren, entpuppte sich Herr K. als der größte Gegner. Rundweg erklärte er, lieber lasse er den Betrieb ein halbes Jahr leer stehen, als einen Tarif zu unterschreiben.

Die Schmutzkonzurrenz einzuschränken, ist einzig und allein der Steinarbeiterverband in der Lage, indem er mit sämtlichen Unternehmern möglichst einheitliche Lohnsätze abschließt. Dazu gehört „vor allem“, daß sämtliche Kollegen organisiert sind. Dies müßte ganz besonders die Schleifer erkennen und nicht mehr länger dem Steinarbeiterverband fernbleiben. Gerade auf ihre Kosten wird zum großen Teil die Konzurrenz getrieben. Stundenlöhne von 22 bis 24 Pfg. sollte man bei den heutigen Lebensmittelpreisen nicht mehr für möglich halten.

Zur Bildungsfrage.

Daß mehr Agitationskräfte für den Steinarbeiterverband von größter Wichtigkeit sind, wird wohl niemand bezweifeln können. Gerade die Steinarbeiter sind am wenigsten in der Lage, sich eine allgemeine Bildung anzueignen. Es ist das verschiedene Ursachen zuzuschreiben. Schon der Umstand, daß die Kollegen ein verhältnismäßig niedriges Durchschnittsalter erreichen, trägt viel dazu bei, daß die allgemeine Bildung keine großen Fortschritte macht. Man darf nicht etwa glauben, daß eine gründliche Bildung, wenn der Redner oder Schreiber nicht an der Oberfläche haften bleiben will, in ein oder zwei Jahren vollendet ist. Es gehört eine große Geduld und Ausdauer dazu, die wohl so mancher unterschätzt. In zweiter Linie sind wir Steinarbeiter schlechter wie andre Berufe daran, weil die meisten auf dem Lande wohnen. Auf dem Lande fehlen aber die Kräfte, die solche Einrichtungen, wie Distriktsklubs und dergleichen mit leiten könnten. Eine richtige Leitung ist aber unumgänglich notwendig, soll etwas Ordentliches aus dem Ganzen werden. Noch ein Umstand, unter dem die Steinarbeiter sehr zu leiden

haben, ist der, daß sich unser gesamter Nachwuchs vom Lande rekrutiert. Die Schulverhältnisse sind dort heute noch in einer Verfassung, die traurig zu nennen sind. Wie ist diesen Uebelständen aber abzuwehren? Die Bildungsschule in Berlin, die von der Generalkommission der Gewerkschaften errichtet worden ist und die mit jedem Kurzus von vielleicht zwei Steinarbeitern besucht wird, kann selbstverständlich nicht ausreichen. Die Vorschläge, die Kollege G. Sch. in Nr. 47 des Steinarbeiters gemacht hat, daß die gesamte Leitung des Bildungswesens der Redakteur übernehmen soll, ist wohl kaum zu verlangen, weil dieser gar nicht die nötige Zeit dazu hat, sich durch diesen Ansturm von Artikeln hindurchzuarbeiten. Zu einer gründlichen Bildung kann es aber auch nicht genügen, wenn eventuelle Fragen in den Versammlungen erörtert werden. Das wäre eine oberflächliche Bildung, die Schwächer erzieht, aber noch lange keine Leute, die etwas wissen. Und Schwächer haben wir wahrlich genug.

Nun ist es unumstritten, daß ein Bildungsbedürfnis unter der Arbeiterschaft herrscht, das unbedingt befriedigt werden muß. Sich ausbilden, dazu gehört vor allen Dingen das Lesen von Büchern und zwar guten Büchern. Wer etwas weiß, kann auch etwas sagen. Damit aber die Arbeiter nicht blindlings darauf loslesen, was ihnen gerade in die Hände fällt, ist es notwendig, Leitfäden zu geben. Diese Leitfäden könnten sehr wohl vom Zentralvorstand ausgearbeitet werden, eventuell könnte er jemand dazu beauftragen, diese auszuarbeiten. Die Kosten würden nicht zu hoch sein in Anbetracht des guten Zwecks. In diesen Leitfäden muß eine systematische Anleitung gegeben werden, was zuerst gelesen werden soll, wie über jeden Satz oder Kapitel Notizen zu machen sind und daß man ein Buch nicht etwa einmal, nein zehnmal und öfter zu lesen hat. Wie dann weiter Material aus den Tagesblättern gesammelt werden soll usw. Ohne vielleicht vorzugreifen, ist es notwendig, die Kassalisten der Arbeiterprogramme, Offenes Antwortschreiben, Ueber Verfassungsverfahren mit Anhang, Engels, Dührings Umwälzung der Wissenschaft, das Erfurter Programm von Karl Rautsky und ganz besonders die Broschüre: Grundsätze und Forderungen der deutschen Sozialdemokratie usw. zu studieren. Eine solche Anleitung führt zum Ziele. Was würde es uns denn nützen, wenn wir für den nächsten Kurzus 100 Kollegen nach Berlin schicken und dafür einige tausend Mark anwenden, wenn die Vorbildung fehlt, wir wären keinen Schritt weiter.

Darum ist es vor allen Dingen notwendig, daß sich die Kollegen selbst bilden. Es müßten zu diesem Zwecke die Zahlstellen bestrebt sein, sich Bibliotheken anzulegen; sind mehrere Gewerkschaften am Ort, Zentralbibliotheken, damit jederzeit die nötigen Bücher zur Hand sind. Es müssen fortlaufend die Tagesblätter verfolgt und Wichtiges ausgegriffen werden. Wichtiges, tiefes Lesen, nicht oberflächliches Darüberhüpfen und das Blatt dann in die Ecke geworfen. Tagesfragen müssen bei der Arbeit, nach Feierabend und auf Spaziergängen mit den Kollegen besprochen werden usw.

Wie die Artikel, die im Fachblatt zur Bildungsfrage Stellung nehmen, erscheinen mir ziemlich oberflächlich. Wer Gelegenheit hatte, Mitglied eines Arbeiterbildungsvereins zu sein, wird mir zugeben, daß man sich nicht von heute auf morgen mit dem wissenschaftlichen Nützigen schmücken kann. Lange Jahre des Studiums sind notwendig, um die Zusammenhänge unserer wirtschaftlichen Lebens erfassen zu können.

Von der bisher gepflogenen Debatte verspreche ich mir das eine, daß die Bildungsfrage innerhalb des Verbands in Zukunft ernster gewürdigt wird. Und darin liegt auch schon ein Vorzug, wenn auch ein recht minimaler. †††

Leiden der Landstraße.

Müde, auf das äußerste angestrengt, schlepe ich mich im späteren Nachmittagsstunde dem Zinnern des Städtchens zu. Eine bleierne Schwere umlagert alle meine Glieder, habe ich doch heute wieder 30 Kilometer zurückgelegt. Gerade genug um diese Zeit im Januar, denn der glattefrorene Boden der Landstraße erschwert das Ausschreiten sehr. Da ich noch nicht das Nötige habe, was ich als Kunde in jeder Stadt brauche, weder Schlafgeld, noch einen Pfennig für eine Suppe oder einen Keller Kartoffeln, so kann ich noch nicht daran denken, mich auf der Herberge auszurufen, sondern muß erst noch schnell „umschauen“. Ich frage einen Briefträger: Wieviel Steinmetzmeister sind hier? Er antwortet mir: Ja — zwei sind hier, da müssen Sie aber noch 20 eventl. 30 Minuten laufen, bevor Sie hinkommen, und er beschreißt mir das nähere. Ich danke dem Manne und wandle den Werkstellen zu. Endlich komme ich beim ersten Meister an und spreche als Steinmetz um Arbeit zu. „Hm, ich habe keine Arbeit, wie können Sie sich denn aber auch um diese Zeit auf der Landstraße herumtreiben? Nur mit Mühe kann ich eine scharfe Entgegnung unterdrücken — ich hoffe ja noch auf Meisterunterstützung. Verzeihen Sie, Meister, dürfte ich nicht um eine kleine Unterstüzung bitten? rede ich ihn an, als er Miene macht, davonzulaufen und mich stehen zu lassen. „Hm, eigentlich sollte man nichts geben, im Sommer, wenn Arbeit da ist, kommt einem niemand zuzuhilfen, doch hier, hier haben Sie etwas. Ich sehe und staune — einen ganzen Fünfer drückt mir der Herr Meister in die Hand. Während über diese Abfertigung verlaufe ich das Haus. Beim zweiten Meister habe ich das selbe Resultat zu verzeichnen. Auch er beschenkt mich mit einem Fünfer. Mit Ironie denke ich an das Sprichwort: Handwerk hat goldenen Boden! Da ich mir nun als ehrbarer Handwerksgehilfe nicht einmal das Schlafgeld zusammenholen konnte von meinen Meistern, so bin ich jetzt, der bitteren Not gehorchend, gezwungen, auf die Fahrt zu steigen. Gintend fast schleiche ich mich von Haus zu Haus. Ein Pfennig, zwei, auch drei Pfennige fallen mir hier und da zu. Ich zähle. Halt, das Schlafgeld und auch noch etliche Pfennige für Essen hast ja jetzt in der Tasche, nun hörst auf, sage ich im Selbstgespräch. Erleichtert schlage ich den Weg zur Herberge ein. Halt! Was haben Sie in diesem, was in den andern Häusern gemacht? frägt mich ein Schuhmann, kommen Sie mit zur Wache! Gebrochen, müde und hungrig folge ich ihm. Das eine wird mir zur Erleichterung — ich brauche mich jetzt wenigstens längere Zeit um Schlafgeld und Brot nicht zu sorgen. Die Straße, in die wir jetzt einbiegen, ist ziemlich verkehrslos und still. Leben herrscht hier vielleicht erst, wenn die Arbeiter ihre dünstigen Wertpapiere verlassen und ihrem Heim zuströmen. Durch ein halboffenes Fenster einer Werkstatt vernimmt man Gesang. Ich lausche — es ist ein schönes Lied, das vernehmbar wird. Ich kenne es, habe ich es doch selber oft und gern gesungen. Ich will stehen bleiben, um es bis zum Ende anzuhören, doch der Mann mit dem Helme scheint es auf einmal recht eilig zu haben. Anrunden fordert er mich auf, sofort schneller zu gehen. Im Weitergehen klingt mir nur noch die eine Strophe ans Ohr: Es gilt die Arbeit zu befreien, es gilt der Arbeit Auferstehn.

Triumphierend sehe ich meinen Begleitmann an, doch er weicht meinen Blicken aus. Noch ein paar Schritte — und hinter mir fällt die Türe der Polizeiwache ins Schloß. Drei Tage später diktiert mir der Amtsrichter wegen Uebertretung des § 361, Abs. 3 des Strafgesetzbuches sechs Wochen Haft zu. Die Folgen der Arbeitslosigkeit waren gesüht. A. R.

Literarisches.

Materialische Landhäuser von Albert Schutte, Architekt in Barmen, Verlag von Otto Maier in Ravensburg. Erschienen sind die Hefte 1—10, Preis pro Heft 3 M.

Beim Bauen wird viel, sehr viel geübt. Entweder sind die Fassaden der neueren Bauten überladen, oder aber die Grundriszeinteilung läßt viel zu wünschen übrig. Auch ohne große finanzielle Mittel kann ein Gebäude nach außen freundlich

und harmonisch wirkend gestaltet werden. Dieses ist dem Herausgeber in hohem Maße gelungen und es ist sein besonderes Verdienst, daß er diese vollkommenen Wirkung mit einfachen Mitteln erreicht, frei von allen konventionellen Zieraten und allem dekorativen Ballast. Dadurch wird nicht bloß der edle Zweck erreicht, schöne, freundliche und heimliche Bauformen zu erstellen, auch die Baukosten bleiben bei diesen Architekturformen in bescheidenen Grenzen. Ein Blick auf die Vorlagen selbst zeigt die Eigenart des Herausgebers, dessen flotte Darstellung allein schon das Auge des künstlerisch fühlenden Architekten erfreut. Die Vorlagen sind so gehalten, daß sie zugleich eine wahre Fundgrube köstlicher Details enthalten.

Der Unterricht an Baugewerkschulen. Verlag von W. G. Teubner, Leipzig. Die Hefte 7, 8 und 9 beschäftigen sich mit den Themen: Umbau und Wiederherstellungsarbeiten (verfaßt von Gebhardt), der Grundbau (verfaßt von Girndt), die Ausführung (verfaßt von Gebhardt). Die Verfasser haben den Bauschülern mit diesen kleinen Werken äußerst nützliche Fingerzeige gegeben. Die Bautechnik ist heute schon so spezialisiert, daß es angehenden Technikern äußerst schwer wird, sich in diese so viel umfassende Materie einzuarbeiten. Die Herren Gebhardt und Girndt sind praktische Baugewerkschulmänner und die behandelten Gegenstände sind leicht faßlich dargestellt. Die Stizzen sind sauber und scharf, auch für jeden Laien leicht verständlich. Heft 7 kostet 0.90 M., Heft 8 1 M. und Heft 9 1.60 M.

Geschichte des Sozialismus in Frankreich. Von Paul Louis. Aus dem Französischen übertragen und mit Anmerkungen versehen von Hermann Wendel. Preis broschiert 2.50 Mark, gebunden 3 Mark.

Der Uebersetzer sagt über das Buch in seiner Vorrede u. a.: „Mit der Uebersetzung dieses Buches glaube ich einem Bedürfnis entgegenzukommen. In der Tat verfolgt das deutsche Klassenbewußte Proletariat den Vormarsch der sozialistischen Arbeiter Frankreichs mit einer Anteilnahme und einer Spannung, wie den keiner andern proletarischen Partei. Daß dieser Anteilnahme nicht in allen Fällen die Sachkenntnis entspricht, liegt einmal an den durchwegs nicht einfachen und klaren Verhältnissen des französischen Sozialismus, wie auch daran, daß eine zusammenfassende Darstellung der politischen Arbeiterbewegung Frankreichs in deutscher Sprache nicht existierte. Ein Buch, das die Wurzeln und Verzweigungen des französischen Sozialismus bloßlegen will, dürfte also wohl willkommen sein.“

Möge die Uebersetzung dazu beitragen, die Bande internationaler Waffenbrüderschaft zwischen der deutschen und der französischen Arbeiterklasse, die durch ein paar bunte Grenzpfähle getrennt, aber durch eine ganze Welt verbunden sind, noch enger zu knüpfen.“

Die Philosophie Spinozas. Von J. Stern. Dritte, stark verbesserte Auflage. Preis broschiert 1.50 Mark, gebunden 2 Mark.

Die ununterbrochene Nachfrage nach diesem Buche hat den Verfasser zu einer gründlichen Durchsicht des Textes veranlaßt. Dabei ist eine Reihe von Verbesserungen und Erweiterungen angebracht worden, wodurch das Buch, das ein geschlossenes, philosophisches System auf der Grundlage des Spinozismus und zugleich eine Erläuterung des letzteren darstellt, allgemein verständlicher und leicht lesbar geworden ist.

Diese beiden Bücher sind im Verlag von Paul Singer in Stuttgart erschienen. Die Ausstattung ist famos, für Bibliotheken sind diese Bücher unentbehrlich.

Tarifgemeinschaften, ihre wirtschaftliche, sozialpolitische und juristische Bedeutung, von Fritz Schmeltzer. Preis 2.80 M., Verlag A. Deichert'sche Buchhandlung, Leipzig.

Der Verfasser rühmt mehrere Jahre im Dienste einer Unternehmerorganisation. Aber dennoch verstand er es, objektiv zu sein. Trotzdem wir nicht alle Stellen billigen, erkennen wir gern an, daß durch die ganze Schrift ein recht lebendiger Zug geht. Die Darstellung ist knapp, ohne daß dabei die Behandlung des Stoffes vielleicht oberflächlich genannt werden könnte. Unter den vielen Schriften über die Tarifverträge ist an Wert und Bedeutung das Buch von Schmeltzer an erster Stelle zu nennen.

Das neue preussische Ergänzungsgesetz vom 16. Juni 1906. Verlag von A. Schwarz u. Co. Berlin S., Dresden StraÙe 80.

Das Buch ist nach amtlichen Aufstellungen zusammengestellt.

Soeben erschien: Alkohol und Geschlechtsleben. Mit einem Anhang über Animerkneipen. Von Dr. med. Magnus Pirchfeld. 4. bis 10. Tausend. 16 Seiten Oktav. Preis 10 Pfg. In Partien billiger. Verlag: Deutscher Arbeiter-Abstinenzbund, Johannes Michaelis, Berlin O. 17, Lange Straße 11.

Durch Beispiele aus dem Leben führt der Verfasser den Nachweis der Gefährlichkeit des Genusses geistiger Getränke und schließt mit den Worten: „Wahrlich, wir haben allen Grund, gegen einen Feind zu kämpfen, der uns nicht erhöht, sondern erniedrigt, nicht befreit, sondern unterdrückt, der keinen Segen, sondern nur Mangel, Unheil und Schaden bringt und mehr wie jede andre Ursache der Vervollkommenung der menschlichen Rasse hindernd im Wege steht.“ — Im Anhang sind die Animerkneipen Berlins geschildert.

Petition an das Haus der Abgeordneten des Königreichs Bayern, betreffend Bauarbeiterchutz. Der Vorsitzende der Bauarbeiterchutzkommission hat mit großem Fleiß die Petition zusammengestellt. Die bayerische Regierung wird dieses Material sehr schwer entkräften können.

Lohnsätze und Tarifverträge im Schneidergewerbe. Herausgegeben vom Zentralverband der Schneider. Genannte Organisation kann auf die mit großem Fleiß zusammengestellte Publikation sehr stolz sein. Die Schneider hatten in den letzten Jahren gewaltige Lohnkämpfe zu führen, aus den zusammengestellten Karifen kann man aber ersehen, daß für die Verbandsmitglieder eminente Vorteile errungen wurden. Die Herausgabe des Tarifwerkes war sicherlich mit großen finanziellen Opfern verbunden, aber der agitatorische und sozialpolitische Erfolg des Buches wird ein sehr großer sein. Diejenigen Arbeiter, die in der einfachsten Weise die Arbeiterorganisationen bekämpfen, müssen sich durch dieses Werk wiederum belehren lassen, welche praktische Errungenschaften die Gewerkschaften aufweisen können. Wir sprechen der Leitung des Schneiderverbandes für die Herausgabe der Tarife unsere größte Anerkennung aus.

Von der Neuen Zeit (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 16. Heft des 26. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Der rollende Stein. — Die Haager Konferenz. Von M. Pawlowitsch. — Die Aenderung des Börsengesetzes. Von Ludwig Frank. — Die Viehseuchen und ihre Bekämpfung. Von H. Scheremmann (Kassel). — Die gewerkschaftliche Aktion im Jahre 1906. Von Wilhelm Jansson. — Die Verteilung der Vermögen in England. Von K. — Literarische Rundschau: Umbreit, Paul. Die gegnerischen Gewerkschaften in Deutschland. Von ad. Dr. med. A. Goldschmidt, Alkohol und Rind. Von E. W. Wilhelm Bloß, Vater Ambrosius. Von F. M. — Zeitschriftenschau.

Das Ergänzungsheft Nr. 1, welches dieser Nummer beigegeben ist, enthält: Nationalität und Internationalität. Von Karl Rautsky.